

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JÄNNER 2017

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

NR. 60

Bleibt in mir!

Die Furcht vor der Armut wird uns unser geistliches Rückgrat zerbrechen, wenn wir nicht fest an Gott gebunden sind. Das Leben unseres Herrn Jesus war davon gekennzeichnet, dass Er losgelöst war von allem, was Menschen an diese Welt bindet. Infolgedessen konnte Er überall hingehen, wo der Vater Ihn haben wollte. **OSWALD CHAMBERS** 



Und ihr werdet von jedermann gehasst sein um meines Namens willen.
Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden.

(Matthäus 10,22)



Halte fest!

Tagtäglich wälzen sich Menschenströme durch die Straßen unserer Metropolen und Städte – längst gewohnt konformes Bild in den Verkehrsmitteln, Ballungs- und Warteräumen, und auch abseits davon. Leicht vorgeneigt, gebannt, ja programmiert vom unabdingbar Gewordenen, das sie an einer Hand vor sich hertragen, einem manuellen Altar gleich, der zu gegebener Zeit seitlich an die Stirn geführt wird, – all dies freiwillig, ohne erkennbaren externen bzw. politischen Druck, und doch hilflos der digitalen Pandemie dieser Zeit ergeben, infiziert von den inkludierten moralischen Werteverlusten und damit den schleichenden Veränderungen devot erlegen, die seit Jahren durch die »Hintertüre« eingeschleust werden im steten Drift sanfter diabolischer Verführung.

Als begleitende Maßnahme der global erstrebten »neuen Weltordnung« schreitet die debilisierende Massenbeschäftigung ungehemmt fort und verhindert damit ganz ohne zeitliche, geographische und moralische Begrenzung in den hörig gewordenen Massen jede eigenständige und persönliche Meinungsbildung.

Der Welt-Empfänger ist somit Realität geworden. Realistische Besinnlichkeit, erholsame Ruhe und praktischer Durchblick werden mit gefilterter Information und gezielter Meinungsbildung kontinuierlich verengt und damit weitgehend verunmöglicht.

So weit – so schlecht.

Christi Reich war nie von dieser Welt. Diese Tatsache wird den Seinen aber heutzutage immer offensichtlicher.

Was also nun tun? Wie sich verhalten als an Christus Gläubige in einer Welt, die sich ideologisch, politisch, und wirtschaftlich so rasant weg entwickelt von der uns wertvollen biblischen Wahrheit? Zumal wir in Kürze vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden müssen, wo sich unsere verlorenen Augenblicke, all die ungenutzten gottgegebenen Gelegenheiten, alle Untreue und Verfehlungen wiederfinden werden – und wir das gerade in dieser uns gegebenen Zeit deutlich wahrnehmen.

Es liegt nicht an uns, etwas hinzuzuerwerben zum Heil und zur Gnade; wir

stehen aber jetzt in besonderer Gefahr, das zu verlieren, was wir erhalten haben.

Was nun tun? Es gilt mehr denn je, die erste Liebe zu Christus nicht zu verlassen; die satanische Unterweisung, den ökumenischen Weg der Schlange auf dem Felsen zu erkennen und zu meiden; das Übrige zu stärken, das im Begriff ist zu sterben; zu realisieren, wie wir empfangen und gehört haben; all dies zu bewahren und ständig bußfertig zu wachen. Sonst gilt uns das Wort: »Du wirst nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde«.

Halten wir fest, was wir haben – streben wir danach, hören zu dürfen: *Weil du das Wort vom standhaften Ausharren auf mich bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, damit die versucht werden, die auf der Erde wohnen. Siehe, ich komme bald; halte fest, was du hast, damit [dir] niemand deine Krone nehme!* (Offb 3,10-11). – *Was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme!* (Offb 2,25) 



Er aber ist es, der das Siebengestirn und den Orion geschaffen hat, und der den Todesschatten in den Morgen verwandelt, den Tag aber in finstere Nacht; er ruft den Meereswassern und gießt sie auf den Erdboden — HERR ist sein Name. (Amos 5,8)

DER GERECHTE FÄLLT UND STEHT SIEBEN MAL AUF

Die aus Gott Geborenen

Solche sündigen nicht so, dass sie darin umkommen

Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren.

(1. Joh 3,9)

Dieses Evangelium wird nur den Armen gepredigt, solchen, welche aller Sünde von Herzen feind sind und Lust zu aller Gerechtigkeit haben; welche die Erstlinge besitzen des Geistes, den wider das Fleisch gelüftet; deren Zweck die Heiligkeit ist und die so weit entfernt sind, auf irgendeine Weise eine Erlaubnis zum Sündigen zu begehren, dass sie es vielmehr für einen sehr wesentlichen Teil ihrer Seligkeit ansehen, dass der Sohn Gottes sie wahrhaftig von allem Sündendienst frei macht, was sie auch immer mehr an sich selbst gewahr werden; welche durch den wahren Glauben mit Christus verbunden sind, der ihnen zur Heiligung gemacht ist.

Von solchen heißt es in gewisser Hinsicht: Sie sündigen nicht, ja sie können nicht sündigen. Nicht in dem Sinn, wenn sie etwas Böses sagen oder tun, so ist's ihnen nicht böse, da es dies ja den andern sein würde. Das wäre eine höchst gräuliche und verabscheuungswürdige Meinung, welche nur ein Werk des Teufels sein könnte. Wer in solchem Sinn sagt: »Wir haben keine Sünde«, der betrügt sich selbst und die Wahrheit ist nicht in ihm. Jenes gilt von der neuen göttlichen Natur, der sie durch die Wiedergeburt teilhaftig geworden sind, von dem Sinn, den sie empfangen haben, zu erkennen den Wahrhaftigen, und sie sind in dem Wahrhaftigen, in dem Sohn Jesus Christus. Derselbe sündigt nicht und kann nicht sündigen. Es ist die pure Unmöglichkeit selbst. Solche sündigen auch nicht so, dass sie darin umkommen. Der Gerechte fällt, aber er wird nicht weggeworfen.

Von G. D. KRUMMACHER (alle Artikel dieser Seite) 

Beschämt durch die Vögel

Sie säen nicht – durch Stillesein und Hoffen würden wir stark sein

Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. 1. Petrus 5,7

So hat man Ruhe, so wird man still, so erquickt man die Müden. Doch wollen wir solche Predigt nicht und sorgen selbst, statt zu glauben, und deswegen erfahren wir auch so wenig von der Herrlichkeit Gottes und quälen uns vergeblich mit einer Last, der wir nicht gewachsen sind. Auf's Geschöpf zu vertrauen, halten wir für vernünftig, auf den lebendigen Schöpfer zu hoffen, für ungereimt. O wir Toren, da wir doch nicht einmal die Farbe eines Haares ändern können! Wie gut könnten wir's aber haben um des Wortes willen: »Er sorgt für euch« – darum werft alle eure Sorgen auf ihn, im Inneren wie im Äußeren – wenn wir

zugleich demütig, biegsam und willenslos genug wären. Dann würde Jesus uns nicht mit den Vögeln beschämen, sondern wir würden, der Lerche im Gewitter ähnlich, auch mitten im Gedränge ein Loblied singen. Kurz, durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Wenn ihr stille bleiben würdet, so würde euch geholfen. Und ist nicht sein gegebenes Wort, dessen Dienerin und Ausführerin seine Allmacht ist, ganz von der Art, dass es uns ganz stille und ruhig machen kann? Denn wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, so soll doch meine Gnade nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen.

**Nun so soll mein ganz Vertrauen
Ankerfest auf Ihn beruhen;
Selsen will ich auf Ihn bauen,
was er sagt, das wird Er tun.** 

Fürchte dich nicht, glaube nur!

— (Markus 5,36) —

Gesetzlich und nicht geistlich ist es, wenn man jemandes Gnadenstand nur unter der Bedingung anerkennen will, dass er eine ganz feste Gewissheit darüber mit großer Freude empfangen hat und imstande ist, Zeit, Umstände und Gelegenheit davon genau anzugeben. Was die lebendige Gewissheit anbetrifft, die man auch Versiegelung nennt, so ist sie unleugbar ein köstliches Gut, mehr wert als alle Güter der Erde. Sie ist sehr begehrenswert, sie ist erlangbar. Die Seele kann der Vergewaltigung der Sünden, sie kann der göttlichen Gnade, ihres Anteils an Christus und an seinen Gütern so sehr gewiss werden, dass ihr nicht der geringste Zweifel, dass keinerlei Besorgnis übrig bleibt: Solltest du dich auch irren?

Allein wie dürfte man daraus eine allgemeine Regel oder das einzige oder doch das wichtigste Kennzeichen des Gnadenstandes machen? Wie dürfte man's wagen, denen alle Gnade abzusprechen, die sich dieser Gewissheit nicht zu rühmen wissen? Preist Jesus nicht auch diejenigen selig, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit? Weidet er nicht auch die Lämmer? Schont er nicht den glimmenden Docht und das zerstoßene Rohr? Der Glaube, der sich auch als ein Verlangen, Hungern, Dürsten, Fragen nach dem Herrn Jesus und nicht immer als eine feste Zuversicht offenbart, der Glaube ist es, woran alles Heil geknüpft wird. Und dieser Glaube ist auch bei denen, die Gewissheit haben, noch wohl sehr schwach, wie sich daran erweist, dass mit den lebhaften Empfindungen auch ihr Vertrauen verschwindet. Das stille, unablässige Ankleben an Jesus hat einen größeren und dauerhafteren Wert als die lebhaften Empfindungen. Diese gehen vorüber, jenes bleibt. Wir wandeln nicht im Schauen, sondern im Glauben. In diesem Glauben aber sollen wir trotz aller Schwierigkeiten immer fester, unwandelbarer, zuversichtlicher werden, dass wir auch da glauben, wo wir nichts oder wo wir gar das Gegenteil sehen, selbst glauben auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen ist. Nur, dass es ein echter Glaube sei, Gold, das mit Feuer durchgläutert ist. 

ROBERT C. CHAPMAN:

Was das Gebet betrifft

Die Gebete der Heiligen werden in 1.Tim 2,1-2 sehr hoch geachtet. Wenn die Christen nur wüssten, wie ihre Fürbitte für Könige und Herrscher im Himmel erhört wird, dann würden sie sich nicht in die Politik dieser Welt einmischen.

Jede Bitte, dass der Heilige Geist das Leben eines Gläubigen durchwehen möge, erreicht das Ohr Gottes.

Es ist nützlich für ein Kind Gottes, für sich selbst zu beten; aber es ist weitaus nützlicher, für andere zu beten. Gott ehrt den Geist der Fürbitte.

Wir sind nur zu sehr dazu geneigt, Gott vorzuschreiben, wie und wann Er unsere Gebete erhören soll. Und wenn sie dann erhört werden, dann fallen wir fast in Ohnmacht.

Wenn wir uns nach enger Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus sehnen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Geist Gottes wie ein scharfer Nordwind über uns kommt und uns unsere Verderbtheit zeigt. Wendet sich der Geist so zu uns, dann wollen wir nicht verzagen und sagen: »Wie können wir das nur ertragen?«, sondern lasst uns dankbar sein, dass Gott in Seiner Weisheit unsere Gebete erhört hat.

Wenn wir nicht den Geist des Flehens und der Danksagung haben, dann lasst uns mit dem Geist des Bekenkens beginnen.

Wenn wir beten, dann sollten wir uns sicher sein, dass Gott uns hört. Biten wir einen Menschen um Hilfe oder um einen Gefallen, dann werden wir durch einen freundlichen, aufmerksamen Blick ermutigt. Deshalb sollten wir unseren unsichtbaren Retter und Priester im Glauben anschauen und in unseren Herzen fest machen, dass unser Gebet erhört wird. Die Antwort wird zur rechten Zeit kommen. Wenn wir uns nicht in Gottes gerechte Forderungen schicken und mit Christus im Himmel singen und triumphieren, dann wird Er anderen ungläubigen, klagenden Kindern zuhören. Er neigt Sein Ohr, um ihr Flehen zu hören.

Wenn das Wort Gottes das Gewissen erreicht, dann schütten Menschen im wahrsten Sinn des Wortes ihre Herzen vor dem Herrn aus.

Wir brauchen das Gebet so oft, wie es an einem Tag Augenblicke gibt, und wenn wir geistlich wachsen, dann wird uns dieses Bedürfnis immer bewusster.

Damit unser Gebet geistliche Kraft besitzt, müssen wir mit ungeteiltem Herzen zu Ihm kommen. Wenn wir freimütig zum Thron der Gnade kommen, dann muss das im Gehorsam geschehen.

Daniel machte das Gebet und das Nachsinnen über Gottes Wort zur Hauptaufgabe seines Lebens. Betrachten wir ihn aber näher, dann stellen wir fest, dass wohl niemand mehr Schwierigkeiten in den Augenblicken in den Weg gelegt bekam, als er, wenn er den Herrn suchte.

Als weiser Vater schenkt Gott Seinen Kindern hochgeschätzte Gaben.

Sind wir bereit, uns von allem Hinderlichen zu trennen, wenn wir uns nach engerer Gemeinschaft mit Gott sehnen? Kommen wir zum Gnaden-thron, dann sollten wir darauf achten, dass unsere Taten mit unseren Worten übereinstimmen.

Es ist für uns eine große Hilfe, wenn wir unsere Gebete und unsere Arbeit als Weizenkorn sehen, welches in die Erde fällt. Behalten wir zuerst Tod und Begräbnis im Auge, dann fällt es uns leichter, mit Geduld weiterzuarbeiten, und zu gegebener Zeit werden wir eine reiche Ernte einfahren.

Wir sollten mit unseren Anliegen so zum Herrn gehen, als wären sie schon die seinen.

Wie sind wir doch von Gott begünstigt! Wir sind Könige und Priester vor Ihm, wir sind Seine Söhne und Töchter, die Er in Gnade angenommen hat. Laßt uns darauf achten, dass wir den Geist, mit dem wir auf den Tag der Erlösung hin versiegelt wurden, nicht betrüben; dann wird uns Gott keine Bitte abschlagen (Joh 15,7).

Das letzte Zeugnis des Stephanus

war auch sein bestes. Nicht als er predigte und Wunder tat, sondern als er für seine Verfolger betete. Denn gerade dadurch ähnelte er am meisten dem Herrn Jesus in Geduld, Vergebung und Liebe.

Befindest du dich in einer schwierigen Lage, dann solltest du dich, wie Esther, zuerst an den König wenden. Bei jeder Schwierigkeit gilt: »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit«, alles andere wird euch zufallen.

Versuchst du als erstes die Anfechtung zu beseitigen, dann zeigst du damit, dass du sie noch weiter nötig hast.

Wir sollten nicht nur das als Gebet ansehen, was unsere Lippen äußern; schon der Wunsch des gläubigen Herzens gilt vor Gott als Gebet. Der ist wie Weihrauch, der in der Stille vor Ihm aufsteigt.

Wenn ein Weg mit Moos und Unkraut überwuchert ist, dann ist es schwer ihm zu folgen. Wird er aber oft beschritten, kann man ihn deutlich erkennen. Unser Weg zur Quelle des Blutes Christi sollte durch unser Bekenntnis oft beschritten werden; dadurch bleibt er für uns immer erkennbar.

Der Unglaube hält weder vom eigenen Gebet etwas, noch vom Gebet der anderen.

Wir können uns Gott nie im gläubigen Gebet nahen, ohne dass wir mehr erhalten, als wir je zu hoffen gewagt hätten. Erwartung Gott gegenüber ist eine wunderbare Frucht des Gebets.

Ein schuldiges Gewissen scheut sich vor dem Gebet, ein reines Gewissen lässt die Gebete nur so fließen.

Es kann vorkommen, dass wir den Geist des Gebets haben, nicht aber seinen Trost.

Alle Schätze erhalten

durch Nachdrucken,
Neudrucken, Lesen & Digitalisieren

**CHRISTLICHES
VERSANDANTIQUARIAT**

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ

71229 Leonberg, Meisenbergweg 7

www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold
e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

Den Glauben betreffend

Der feste Entschluss, Gott auch dann zu vertrauen, wenn er »scheinbar« sein Versprechen zu brechen droht, ist ebenfalls ein Mittel zum Glaubenswachstum. »Auch wenn er mich töten wird, will ich doch auf ihn vertrauen« (Hiob 13,15 nach der engl. »King James« Übersetzung).

Gott ermuntert die Schwachen im Glauben, indem Er ihre Gebete rasch beantwortet. Die Starken werden durch Gottes Verzögerungen erprobt.

Eigenwilliges Gebet kann manchmal wie bei den Israeliten erhört werden: »Da erfüllte er ihnen ihre Bitte, aber er sandte Auszehrung in ihre Seelen« (Ps 106,15).

Glaube ist wie ein gutes Tau. Auch wenn es gestreckt und gespannt wird, zerreißt es nicht im Sturm.

Versuchung demütigt die Seele und macht sie fähig, die reife Frucht des

Segens zu ertragen und einen vollen Becher mit sicherer Hand zu tragen. Der Glaube lässt sich nicht entmutigen, sondern harrt in Geduld aus. Er erwartet den versprochenen Segen zu seiner Zeit.

Womit sollen wir den Glauben nähern? »Mein Fleisch ist wahre Speise und mein Blut ist wahrer Trank« (Joh 6,55).

Die Aufgabe des Glaubens ist es, Gott bei Seinem Wort zu nehmen.

Der Glaube wird nie um die Frucht des Ausharrens gebracht werden, denn der Herr freut sich gerade am ausharrenden Glauben.

Wenn unser Glaube versucht wird, dann sollten wir darauf acht haben, dass wir Gott ohne Vorbehalte glauben. Gott freut sich, wenn unsere Seele in Ihm ruht, und Er wird es belohnen. Der Herr thront als König über den Fluten und der Glaube mit Ihm. 

und lehnte sein Angebot ab, dann setzte ich meinen Weg fort. Später wurde mir berichtet, dass sein Name Historisch-kritische Theologie lautete.« Chapman traute den Schriften von niemandem, solange er ihre Übereinstimmung mit der Bibel nicht überprüft hatte.

Zur Taufe Christi

»Sie stellt in einfachster Weise seinen eigenen Tod, sein Begräbnis und seine Auferstehung dar und die all seiner Glieder. Wenn durch das Wort und den Geist Gottes ein Kind Adams vom Tod zum Leben [geführt wird], ist dieses Kind Gottes ein Glied an dem Leib, dessen Haupt Christus ist; alle Verpflichtungen des neuen Bundes binden die Glieder aneinander. Sollte der von neuem Geborene von der wertvollen Bildhaftigkeit der Taufe durch Untertauchen nichts wissen oder sie gering-schtzen, muss in der rechten Weise damit umgegangen werden. Aber wie! Gewiss nicht, indem man den Kontakt zu dieser Person abbricht, sondern durch eine christusgeme, sanftmütige, gütige und weise Belehrung oder einen Tadel – je nachdem, wie es der Fall erfordert. In anderer Weise zu handeln, würde den Heiligen Geist, den Tröster, betrüben und sowohl den Ausschließenden als auch dem Ausgeschlossenen keinen geringen Schaden zufügen, besonders aber den Ersteren.«

Zur Prophetie

Zu Chapmans Zeit war Prophetie ein unter vielen Christen beliebtes Thema. Obgleich Chapman während der ersten paar Jahre seines Dienstes scheinbar keine klare Haltung zum Tausendjhrigen Reich einnahm, unterschied er sorgfältig zwischen dem Tausendjhrigen Reich aus Offenbarung 20,4-7 und dem letztendlich vollkommenen Zustand – der neuen Schöpfung. »Das bevorstehende Zeitalter ist nur ein herrliches Portal für das anschließende; wir sollten es deutlicher voneinander unterscheiden, als wir es üblich tun. Würden wir die Schrift genauer lesen, dann würden wir erkennen, dass das goldene Zepter der Regierungszeit Christi auf Erden in seinem Wesen viel ausgezeichnet sein wird als in seiner Ausdehnung. Der Gedanke eines weltweiten

Gedanken zur Lehre

Chapmans lehrmige Standpunkte wurden auf Grundlage einer einzigen Prämisse gebildet: »Die ganze Bibel muss studiert werden. »Unsere Herzen sind sich der Vollständigkeit des Wortes Gottes gewiss ... Man kann in ihr zwar die Farbe finden, um nahezu jeder falschen Lehre einen biblischen Anstrich zu verleihen ... doch kann kein Irrtum der Prüfung anhand der ganzen Schrift bestehen.

Das Buch Gottes ist ein Vorrat an Manna für die pilgernden Kinder Gottes ... Zeitmangel ist nicht die Hauptursache dafür, dass ein Christ das Lesen der Schrift vernachlässigt, sondern seine Herzenseinstellung, weil irgendein Götze den Platz Christi eingenommen hat... Ein Kind Gottes, das die Schrift vernachlässigt, kann es nicht zu seinem Lebensinhalt machen, dem Herrn der Herrlichkeit zu gefallen ... Für jeden, der die Bibel in der richtigen Weise gebraucht, wird sie zum wunderbarsten Buch auf der Welt ... Es ist eine Sache, die Bibel zu lesen und etwas heraus zu picken, was mir gefllt; eine andere ist es jedoch, sie zu durchforschen,

um Gott in Christus kennen zu lernen. Wenn ich das Erstere tue, verdrehe ich das Evangelium Christi, ohne es zu kennen, in das Gesetz Mose, und das Evangelium Christi wird zu einer eiserne Kette statt zu Wegen der Freude und des Friedens.«

Zur Bibelkritik

Der letzte Satz zeigt wie viele andere, dass Chapman klar unterschied zwischen den Geboten Gottes, die er den Kindern Israels gab und der Gnade, die er der Gemeinde gegeben hat. Nach einem Essen, bei dem das Thema Bibelkritik aufkam, schrieb Chapman folgende Allegorie: *Als ich im Hochsommer eines Tages spazieren ging und das Licht der Mittagssonne von einem wolkenlosen Himmel auf mich herab schien, wurde ich von einem Menschen angesprochen, der mir gänzlich fremd war. In einer freundlichen, herablassenden Art bot er an, mir den Weg zu zeigen. In seiner Hand befand sich eine Laterne mit einer flackernden Kerze als Licht. Mitleid unterdrückte mein aufkommendes Lachen; ich blieb so ernst wie ich konnte*

universellen Friedens wird einer biblischen Überprüfung nicht standhalten. Dass die Nationen den Krieg nicht mehr erlernen werden, wird nur auf solche zutreffen, die von Israel lernen, Gott zu lieben. Dann wird der Glaube Israels so groß sein, wie ihr Unglaube in der Vergangenheit war: Sie werden keine Form von Krieg mehr ausüben, noch werden sie Mauern um ihre Städte und Dörfer bauen. Die Nationen, die von Israel lernen, werden wie Israel sein; aber meine Überzeugung ist, dass für jene außerhalb der Regierung des goldenen Zepters Christi die Herrschaft des eisernen Stabes gelten wird, wie es Psalm 2 ausdrückt: Dass sie zerschmettert und wie Töpfergeschirr zerschmissen werden, noch bevor der große weiße Thron aufgerichtet wird. Der Tausendjährige Zustand ist auch ein verdorbener Zustand, während die neue Schöpfung ein unverdorbener sein wird.«

Zur Versuchung Christi

Eine weitverbreitete Frage des 19. Jahrhunderts wird auch heute noch gestellt: »Wie konnte Christus versucht werden, da er doch kein sündiges Wesen hatte?« Eine weitere Frage ist damit eng verwandt: »Hätte Christus sündigen können?« Chapman antwortete darauf wie folgt: »Einer nicht wiedergeborenen Person kann die Versuchung keine Schmerzen himmlischer oder geistlicher Natur zufügen – einem aus Gott Geborenen sehr wohl. Je ähnlicher das Kind Gottes seinem himmlischen Vater ist, desto deutlicher spürt es die Versuchung zu sündigen. Für den Sohn Gottes – der heilig, unbefleckt und unbefleckbar war; der von den Sündern abgesondert war; der keine Sünde kannte; der sündlos war – müssen die Pfeile der Versuchung unsagbar schmerzvoll gewesen sein. Er litt und wurde versucht, und in welchem er versucht wurde, ist er fähig, denen beizustehen, die versucht werden und, da sie aus Gott geboren sind, den Schmerz der Versuchung durch das Böse empfinden können, wie es natürliche Menschen nicht können. Es gab nichts im Herrn Jesus, was auf die Versuchung hätte ansprechen können.«

ZUR ZUCHT UNTER GLÄUBIGEN:

Chapmans Gedanken über Irrlehrer lernen wir in einem Brief an Georg Müller kennen, den Chapman 1871 gemeinsam mit William Hake geschrieben hat: *»Mit einem liebevollen Herzen gegenüber irrenden Brüdern und einem Geist des Selbstgerichts vor dem Gnadenthron schreiben wir bezüglich der schwerwiegenden Angelegenheit falscher Lehren, über die wir jüngst mit Dir gesprochen haben ... Wir können nur mit Trauer und heiliger Entrüstung auf die mittlerweile weitverbreitete Lehre blicken, die die Dauer der Bestrafung der Gottlosen begrenzt. Gegenüber den Irrenden haben wir das innige Mitgefühl Christi; gegenüber dem Irrtum handeln wir mit eiserner Hand ... Lasst uns alle Freundlichkeit aufwenden ... um zu zeigen ... wie groß die Torheit ist ... die die Hände der Gerechtigkeit Gottes fesselt und die Dauer der Bestrafung der Gottlosen einschränkt. Unseren Ermahnungen müssen unsere Vermittlungsbemühungen folgen. Doch wenn jegliche Freundlichkeit... zu nichts führt, müssen wir in Güte und in Treue zum Herrn, was Gemeinschaft mit den Irrenden betrifft, uns »von ihnen abwenden« und »sie abweisen«, da sie die Stellung eines Irrlehrers einnehmen.«*

Zum Gehorsam

»Ernsthafte Christen haben manchmal unterschiedliche Meinungen über den Gehorsam zu Christus. Ist er eine grundlegende Voraussetzung zur Errettung? Ist er das entscheidende Kriterium dafür, dass eine Person wirklich errettet ist? Chapman sagte dazu: »Jegliche Religion des natürlichen Menschen stellt die Bibel auf den Kopf; sie fängt mit Werken an und führt den Menschen anschließend zu der Hoffnung, Gnade zu empfangen. Die Bibel hingegen beginnt mit der Sündenvergebung und mahnt dann zum Gehorsam.« In einem auf 1884 datierten Brief schrieb er: »Nicht einer unter Tausend wäre berechtigt, Anteil an der Herrschaft im himmlischen Königreich zu haben, wenn dieser Rechtsanspruch vom Leben im Geiste abhängen würde ... In Johannes 17 ... unterscheidet Christus bei Kindern Gottes nicht zwischen zwei verschiedenen Maßeinheiten von Gehorsam; er erwähnt nur den unbe-

schreiblich großen Unterschied zwischen den Ungläubigen und denen, die von oben geboren sind. Dennoch ist Gottes Gerechtigkeit daran erkennbar, dass jedes Glied am Leib Christi seinen gebührenden Platz und seine Aufgabe im Reich Gottes haben wird – wobei ihn sein Gehorsam für diesen Platz vorbereitet und passend gemacht hat ... Der Rechtsanspruch, die Herrlichkeit und Herrschaft mit dem Herrn in seinem Reich zu teilen ... hängt von der Sohnschaft, dem Einssein mit Christus ab, nicht vom Maß des Gehorsams.«

Zum Dienst

Wenn Chapman Ratschläge an junge Gläubige gab, die eifrig dem Herrn dienen wollten, bat er sie eindringlich, sich auf jeden Dienst vorzubereiten, zu dem Gott sie führen könnte, dem Rat älterer Christen Beachtung zu schenken und unter Gebet die Bibel zu studieren. Er riet davon ab, gegenwärtige Tätigkeiten vorschnell aufzugeben. Chapman schrieb über einen jungen Missionar: »Dieser liebe junge Mann kam zu mir, als er ernsthaft anfang darüber nachzudenken, ob er dem Herrn in Afrika dienen soll. Ich riet ihm, auf Gott zu warten, bis er durch den Geist Christi zu einer solchen Gewissheit der Führung Gottes gelangt ist, dass er sie später selber nie in Frage stellen könnte. Daraufhin wurde ihm der Hilferuf aus China gegenwärtig und führte ihn in eine kurze Prüfungszeit, die bald darauf einer völligen Bestätigung seiner Absicht wich, Christus in Afrika zu verkündigen.«

Robert Chapmans Theologie wurzelte in der ganzen Bibel. Er schenkte spekulativen Fragen und indirekt hergeleiteten Annahmen wenig Beachtung und war sich bei Themen sicher, worüber die Schrift klare Aussagen trifft. Einige Leute sind anscheinend nicht imstande, Dinge aus der Perspektive anderer zu sehen. Chapman gehörte nicht zu ihnen. Er nahm Rücksicht auf die Gefühle der Menschen, die nicht mit ihm übereinstimmten; und wenn er sich bei unwesentlichen Lehrmeinungen in der Minderheit befand, verursachte er keine Trennungen, indem er darauf bestand, dass seine Ansichten die besten seien. 

GOTT OPFERTE SICH VÖLLIG, ER GAB SICH GANZ

Das Lamm

... ist das größte Wunder der Weltgeschichte

Lrägheit, auch Geistessträgheit ist der beste Nährboden für Vergiftung des Gemüts- und Seelenlebens. Die beste Verteidigung ist der Angriff. Auch der körperlich Schwächste kann ein Feld der Betätigung im Dienste Jesu finden und seine Geisteskräfte für Ihn einsetzen. Da schwindet die Sucht, sich mit sich selbst und seinen Zuständen und seiner Sünde – seinem Ich – zu beschäftigen.

Mit der inneren und äußeren Arbeit und den Belangen – auch im Gebetsleben – sich nicht um den eigenen kleinen Kreis drehen, sondern hinausstreben ins weite Königreich Jesu Christi: Licht der Welt, Salz der Erde! Sollen wir warten, bis wir in unserem Gefühl und in unserer Erfahrung vollendete Heilige sind, oder bis wir eine »tragfähige Gemeinschaft für die anderen sind? Dann werden wir auf dieser Erde immer unfruchtbar und gebunden bleiben. Heraus aus unseren Gefühlen und Erfahrungen, hinein in den Glauben an Christus! Je mehr wir Fleiß tun, die Herrlichkeit des HERRN in seinem Wort zu schauen, desto mehr verblasst in uns alle andere Herrlichkeit, und in dem Maß, wie das Wort – Christus – sich vermählt mit dem Menschen, in dem das Ich entthront ist, wird die Liebe ausgegossen in das Herz so, dass alle andere Liebe verweht und das Herz gesättigt ist von seiner Liebe (Röm 8,30 f.; 1. Kor 6,17; Johannes 17,26).

Das Lamm ist der entthronte Mensch. Mehr: es ist der vom Thron gestiegene Gott – vom Thron gestiegen, um sich für eine ich-krankte, sich zum Gott machende, aufrührerische Menschheit zu geben.

Das Lamm ist die verblutende, siegende Liebe.

Das Lamm ist die heilige Untertänigkeit.

Das Lamm ist das Nichtssein, das doch alles ist.

Das Lamm ist das größte Wunder, das Einzigartige in der Weltgeschichte, das, was durch die Ewigkeiten hindurch gepriesen und angebetet wird. Das Lamm ist die Erlösung für das All.

Das Lamm ist die Wonne des ewigen Vaters. Das Lamm ist der Inhalt des Zeugnisses des Heiligen Geistes. Hast du teil am Lamm? Bist du seines Geistes? – »Er entäußerte sich seiner selbst«, nicht wie ein Buddha und andere, um dem Leiden des Begehrens zu entrinnen, sondern um das Lamm Gottes zu werden, das der Welt Sünden trägt, um sein Leben zu geben zu einem Lösegeld für viele (Mt 2,28). Er verleugnete Augenblick für Augenblick den eignen Willen; Er hing einzig an den Augen und Lippen des Vaters – Er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, am Fluchholz (Joh 4,34; 5,19.30; 6,38; Phil 2,5 f.; Hebr 5,8; 10,5-10 u.a.). Sein einziges Begehren war, den Vater zu verherrlichen (Joh 17,4), das Werk zu vollenden, das der Vater Ihm gegeben hatte.

Der vorliegende, marginal aktualisierte Text stammt aus der anno 1966 erschienenen Ausgabe von JOHANNES LOHMANN'S »Ich – nun aber: nicht ich« abgedruckt in »Kelle & Schwert«, (Heft 116/117).

Da hing Er! Er war nicht nur äußerlich gebunden, sondern hatte sich selbst innerlich an den Willen des Vaters gebunden und hatte sich ganz dem Vater vertraut mit Leib und Leben, und wartete der Macht des Vaters. Jede Regung des eigenen Ich war ausgeschaltet, sei es der eigene Wille oder die eigne Macht. Er erduldet den Hass und Spott und die Verachtung in ungetrübter Liebe. Alles nahm Er aus des Vaters Hand, auf Ihn allein schaute Er, Ihm war Er hingegen. »Niemand nimmt mein Leben von mir; Ich habe Macht, es zu lassen« – aber auch diese Macht überließ Er dem Vater. Und ob Satan mit tausend Stimmen Ihn lockt: »Hilf Dir selbst! Steig herab vom Kreuz!«, Er bleibt angenagelt, nicht durch die Nägel, aber dem Vater vertrauend, mit dem Vater rechnend, des Vaters wartend – das Lamm Gottes.

Ja mehr – nicht nur der eigne Wille verblutet im Gehorsam bis zum Tode. Er trägt als »des Menschen Sohn« den ganzen Eigenwillen, die ganze Auflehnung der Menschheit, ihr ganzes Ich als Last, als eigene Schuld vor Gott; Er

nimmt auf sich den ganzen abgründigten Morast der Sünde der Welt, die ganze bergehohe, erdrückende Schuld jedes Einzelwesens, der ganzen Menschheit. »Der HERR warf unser aller Sünde auf Ihn«, und Er hielt still und erduldet das Gericht. Ja auch dann noch entäußerte Er sich alles eignen Willens, aller Macht, aller Rechtsansprüche, aller Menschenwürde, aller Sohnesrechte, auch dann noch war Er nur aus dem Vater und im Vater und für den Vater, als der Fluchstrahl Gottes Ihn traf und losriss vom Vater und hinweg schleuderte in die bodenlose Nacht der Gottesferne. Es floss sein Blut! Gott stieg hinab in die tiefste Tiefe. Gott opferte sich völlig. Gott gab sich ganz.

Im Blut des Lammes liegt das Bekenntnis der Menschheit: »Wir sind des Todes schuldig!« und liegt der Vollzug des Todesgerichtes an der Menschheit durch Gott. »Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammt die Sünde im Fleisch«, Gott hat Ihn hingehängt zum Erweis seiner Gerechtigkeit: »die Strafe lag auf Ihm«, »siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt« (Römer 8,3; Jes 53; Joh 1). Und das Blut des Lammes ruft: »Es ist vollbracht!« Die Schuld der Menschheit ist gesühnt. An Ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Die Scheidewand ist hinweg getan. Hinfort kann nichts uns scheiden von Gott (Hebr 10,19). Durch alle Zeit und für alle Ewigkeit macht das Blut des Lammes rein von aller Sünde. Und in dem Blut des Lammes liegt das Zeugnis der Menschheit: Wir sind mit Christus gekreuzigt!

Wer das Blut des Lammes für unrein achtet und den Geist der Gnade schmäh, indem er sich über dies Blut erhebt, der bleibt in seinem Ich und ist los von Gott in Ewigkeit. (»Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch«, Joh 6,53.) Es floss sein Blut. Siehe das Lamm Gottes! Lass es dir enthüllen durch den ewigen Geist! Renne nicht dahin in deinen eigenen Gedanken, in deinem verfluchten Ich, stehe hier still! – Siehe das Lamm Gottes! – Die Ewigkeit hängt davon ab, ob du siehst. In diesem Blick ist deine Erlösung, deine ewige Rettung.

Anbete das Lamm Gottes!

Das ist Christus.



HEIMLICHKEIT IST DIE MACHT DER SÜNDE

Würden nicht die Mauern fallen?

Suche beim Kreuz nicht nur Vergebung!

Der Ruf Jesu ist ein Ruf zum Heil. Dieses Heil beginnt mit der Buße. Er sagt: »Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen!« Matthäus 9,13, und der Apostel sagt: »Er ist erhöht, zu geben Buße.« Der »Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes«, ist: Tut Buße! So lesen wir Markus 1,1-15. In allen vier Evangelien geht Johannes, der Bußprediger, dem Herrn Jesus voraus. Und dies muss eine praktische Erfahrung in der Seele eines jeden sein, zu dem Jesus kommen soll. Die Pharisäer und Jesus konnten aus diesem Grunde nicht zusammenkommen, weil die Pharisäer nicht bei Johannes gewesen waren. Wir lesen in Lukas 7,30: »Sie verachteten Gottes Rat gegen sich selbst.« Und Gottes Rat war durch Johannes: »Tut Buße!«

Freilich hat auch die Buße ihre Stufen wie jede andere christliche Erfahrung. Die Tiefe der Buße wird zum größten Teil sich nach der Tiefe des Blickes richten, den man hat. Denn die Buße hält immer Schritt mit der geoffenbarten und erkannten Wahrheit. Darum predigte Jesus auf eine tiefere Weise Buße als Johannes, und die Apostel predigten auf eine tiefere Weise Buße, als Jesus es vor Seinem vollbrachten Erlösungswerk tun konnte. Die weiter geoffenbarte Wahrheit forderte auch eine weiter- und tiefergehende Buße. Und so ist es auch heute in der Erfahrung des einzelnen: tiefere Erleuchtung wird immer als erste Frucht tiefere Buße haben.

Wir finden im Neuen Testament sieben verschiedene Seiten der Buße:

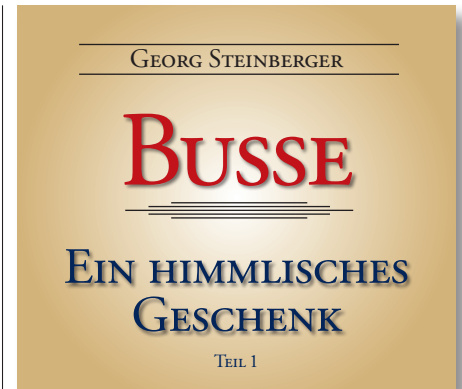
1. Die Buße, wie Johannes sie predigte, die das Gewissen trifft und aufweckt.
2. Die Buße, wie Jesus sie predigte, die das Herz entdeckt und reinigt.
3. Die Buße, wie die Apostel sie predigten, die das eigene Ich entthront und Christus Raum macht.

4. »Die Buße zu Gott«, die uns Gott näher und näher bringt.
5. Die Buße für andere, wie Jesus und alle Heiligen sie taten.
6. Die Buße, wie der Gläubige sie nach jeder begangenen Sünde tun muss.
7. Die Buße, wie der erhöhte Christus sie fordert von den Rückfälligen.

Bis zum fünften Punkt ist das Werk der Buße fortschreitend, immer tiefer lotend und höher erhebend, in den letzten zwei Punkten hingegen ist es mehr zurückbringend und wiederherstellend.

Die Buße, wie Johannes sie predigte –

berührte zuerst mehr den äußeren Kreis des Lebens. Er sprach: »Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat ... und wer Speise hat, tue auch also ... fordert nicht mehr, als recht ist ... tut niemand Gewalt noch Unrecht« (Lk 3). Mit unseren Worten würde das heißen: Bring deine »Kleidung«, deinen »Tisch«, dein »Geschäft«, deinen »Umgang mit Menschen« in das göttliche Licht und lass die rechtschaffene Frucht deiner Buße darin gesehen werden, dass du diese vier Lebensgebiete nach dem Wohlgefallen Gottes und zum Heil deiner Mitmenschen einrichtest. O wie viele Kinder Gottes von heute haben das nicht getan! Darum erregen sie beständig Anstoß vor der Welt und müssen wie ungezogene Kinder fortwährend zurechtgewiesen werden von ihren Seelsorgern. Es dünkt sie fast lächerlich und scheint ihnen kleinlich, dass die Buße beim Kleiderschrank anfangen soll, und dass die Buße sich bekümmert um das Essen, und dass sie die Rechnungen des Geschäftes prüft und den Umgang mit Menschen ordnet. Und doch, wenn Buße nicht diesen Kreis unseres Lebens göttlich geordnet hat, wird immer Unordnung und Gelegenheit zum Fallen sein, und wir werden nie ein Zeugnis vor der



Welt sein können von dem Wort unseres Herrn: »Siehe, Ich mache alles neu!«

Aber Johannes ging noch tiefer. Er wusste, wo bei jedem Menschen der tiefste Schaden sitzt. Die tiefste Not liegt bei allen Menschen in dem durch die Sünde verwundeten und befleckten Gewissen. Darauf legte vor allem Johannes seinen Finger. Wir lesen: »Sie bekannten ihre Sünden« (Mk 1,5). Und das ist ein Beweis, dass er ihre Sünden aufgedeckt hat. Unser Gewissen ist ein Stück der Gerechtigkeit Gottes, der heilige Rest von dem nach Gottes Bild geschaffenen Menschen, Gottes Autorität in unserem Inneren. Jeder, der zur Ruhe kommen will, muss sich vor Ihm beugen, muss auf Seine Stimme hören und auf Seine Forderungen eingehen. Und jeder, der sich bekehrt hat, hat vor allem sein Gewissen zu seinem Rechte kommen zu lassen. Darum richtet sich die Bußpredigt immer zuerst an das Gewissen. Eine Bußpredigt, die nicht das Gewissen als Beihilfe hat, bleibt wirkungslos. Aber wo die Predigt von außen dem gefangenen Gewissen zu seinem Recht und zu seiner Autorität verhilft, da ist der Mensch, diese gewesene Festung Satans, überwunden; das freigemachte Gewissen öffnet von innen die Tore dem außenstehenden Helfer, und so wird der Mensch besiegt, er bricht zusammen. Die Festung kommt sozusagen zwischen zwei Feuer; von außen die Predigt der Buße, von innen der mächtige Widerhall des Gewissens. So stehen zwei Zeugen gegen den Sünder, und er ist überführt. Und so kommt es nun zum Buße-Tun oder doch zum ersten Schritt in der Buße.

Was ist der erste Schritt in der Buße? Vielleicht sagt jemand: Brechen mit der Sünde; denn »nimmer tun« ist ja die beste Buße. Das ist wahr, wenn et-

was anderes vorausgegangen ist, nämlich das Bekenntnis der Sünde. In Sprüche 28,13 lesen wir: »Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen.«

Also bekennen und lassen ist der biblische Weg. In vielen Fällen kann man gar nicht brechen mit der Sünde – oder besser gesagt, sie bricht nicht mit uns –, bis wir sie bekannt haben. Kürzlich erzählte mir ein Kaufmann: »Ich war zehn Jahre bekehrt; aber etwas ließ mich des Heils nicht froh werden und brachte immer von Zeit zu Zeit Umdunklungen über mich, und einmal war ich sogar drauf und dran, den Weg der Nachfolge Jesu wieder zu verlassen. Die Ursache war ein Betrug, den ich in der Lehrzeit begangen und nie gutgemacht hatte. Mein Lehrmeister hielt mich für durch und durch aufrichtig, und darum wurde es mir so schwer, ihm zu sagen, dass ich ihn betrogen habe. Aber als die Unruhe ihren Höhepunkt erreicht hatte, entschloß ich mich, um jeden Preis dieses Unrecht zu bekennen und gutzumachen. Und ich wurde von da an meines Heils nicht nur völlig gewiss, sondern erlebte in der Versammlung, die in meinem Hause stattfand, eine Erweckung.« Dieser Mann hat das Stehlen gehasst und mit dieser Sünde gebrochen bis aufs äußerste. Aber die Sünde hatte nicht mit ihm gebrochen, bis er sie bekannt hatte. Die Sünde, die wir tun, geht als Lust aus unserem Herzen, und wenn wir sie getan haben, geht sie als Last zurück in unser Gewissen. Und wenn sie dann absichtlich zugedeckt wird, so wird sie zum dunklen Punkt, an dem der Feind in schweren Stunden seinen Zweifelshebel ansetzt und alles ins Schwanken bringt und unsere ganze Heilserfahrung in Frage stellt. Die Brüder Josefs hielten viele Jahre mit Bewusstsein eine Lüge aufrecht zwischen sich und ihrem Vater. Sie sagten: »Ein wildes Tier hat Josef zerrissen« – und sie hatten ihn doch verkauft! Und diese Lüge wurde zum Gespenst für sie, das sie fortwährend verfolgte. Als sie nach langen Jahren nach Ägypten kamen und der unbekannte Landesherr so hart mit ihnen redete und ihnen so tief ins Herz sah, als ob er sie alle

kannte, da stand das Gespenst wieder da, und sie sagten: »Das haben wir an unserem Bruder Josef verschuldet« (1.Mo 42,21). Aber das war nicht genug, dass sie sich untereinander als schuldig bekannten, sie mussten bekennen und Buße tun, und so wich das Gespenst von ihnen. Hiob sagt (Kap. 42,6): »Ich spreche mich schuldig und tue Buße.« O wie viele sprechen sich in ihrem Herzen schuldig und verfluchen sich sogar wegen irgendeiner Sünde; sie bekennen sich auch vor Gott als schuldig und sagen Ihm, dass sie die Allerschlechtesten seien; aber Buße tun sie erst dann, wenn sie dies auch den Menschen bekennen, an denen sie gesündigt haben. Denn zu einer ganzen Vergebung gehört auch die Vergebung der Menschen, an denen wir gesündigt haben. Auch in ihrem Herzen muss die Erinnerung an unsere Sünden getilgt werden. Und dies geschieht durch Bekenntnis. In Jesaja 62,10-11 lesen wir: »Räumt die Steine aus dem Wege ... Siehe, dein Heil kommt!« Vielleicht hast du neunundneunzig Steine aus dem Wege geräumt; aber einen Stein, den schwersten und größten, gerade den, den du zuerst hättest wegtun sollen, hast du liegenlassen und zugedeckt. Aber das ist nicht rechtschaffene Buße. Und so ist das Heil gehindert, zu dir zu kommen.

Als Israel hinüber in das Land der Ruhe geführt wurde, war das erste, dass sie an der Grenze des Landes haltmachten, das Lager aufschlugen und die Beschneidung vornahmen. Und erst nachdem Gott ihnen Zeugnis geben konnte: »Heute habe ich die Schande Ägyptens von euch gewälzt«, konnten sie das Passah halten, das Korn des Landes essen und den Kampf aufnehmen mit den sieben Nationen des Landes (Josua 5). Du hast vielleicht mit der »Schande Ägyptens« den heiligen Boden der Nachfolge Jesu betreten; aber du wirst dich nicht des Blutes des Lammes freuen können, nicht Jesus, das Brot des Lebens, genießen können, nicht über deine angeborenen Leidenschaften den Sieg haben, wenn nicht die Sünden, mit denen du dich in deinem früheren Weltleben befleckt hast, von dir gewälzt sind. Und dies geschieht durch Bekenntnis dieser Sünden und durch

Gutmachen des begangenen Unrechts. Wenn wir es wagen, zu unseren Sünden zu stehen, werden wir es bald erfahren, dass auch Gott zu Seiner Vergebung steht. (1.Joh 1,9; Sprüche 28,13; 3.Mose 5,20-26.) Das Hindernis, warum viele nicht zum Frieden kommen können, liegt vor allem darin, dass das Böse aus der Vergangenheit oder das Böse, mit dem sie noch gegenwärtig verknüpft sind, nicht herausgegeben und aufgegeben worden ist.

Die Buße, wie Jesus sie predigte –

traf das Herz. Legte Johannes seinen Finger auf das Gewissen, wo die begangenen Sünden niedergeschrieben sind, so legte Jesus Seinen Finger auf das Herz, in dem die Sünde entsteht und ihre Vorgeschichte sich abspielt. Denn jede Sünde, die nach außen zum Vorschein kommt, hat ihre Vorgeschichte im Herzen gehabt; die eine vielleicht nur eine minutenlange, die andere vielleicht eine jahrelange. Jede Sünde, die wir tun nach außen, haben wir zuvor im Herzen getan. Darum setzte Jesus mit Seiner Predigt hier ein und stellte die unreinen Bewegungen, Absichten und Begierden des Herzens ins Licht und machte sie zur Sünde. Die ganze Bergpredigt ist eine große Bußpredigt mit dem einschneidenden Thema: »Selig sind, die reines Herzens sind!« Hier konnte man sich nicht mehr entschuldigen mit dem: »Ich habe das nicht getan!« Jesus ging weiter und sagte: »Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen.« So drang das lebendige Wort hinein und wurde Richter der Gedanken und der Gesinnung des Herzens. Es deckte das Herz mit seinen unordentlichen Lüsten und Begierden auf.

Wir hören oft den Ausdruck: Wir sind nicht tief genug geschieden von der Sünde. Richtiger gesagt hieße es: Wir sind nicht tief genug geschieden von der Lust. Die Lust ist der Mutterleib der Sünde, in dem die Sünde empfangen und geboren wird. Jakobus sagt, dass die Lust von innen und Versuchung von außen die Sünde zur Entstehung bringe (Jak 1,13-15). Darum sollte im Leben eines jeden Bekehrten

»Reinigung von der Sünde« eine ebenso bestimmte Erfahrung sein wie »Vergebung der Sünde«. Petrus sagt von den Neubekehrten, dass Gott ihre Herzen gereinigt habe durch den Glauben (Apg 15,9). Und von Hiskia lesen wir 2.Chronik 29, dass er im ersten Jahr seiner Regierung im ersten Monat die Türen des Hauses JHWHs öffnete und das ganze Haus reinigte und inwendig im Heiligtum damit anfang. Das sollte die Erfahrung einer jeden bekehrten Seele sein. Gleich im Anfang ihrer Bekehrung, sobald sie ein entlastetes Gewissen hat, sollte sie auch zu erfahren versuchen, was Paulus in Römer 6,14 sagt: »Die Sünde kann nicht herrschen über euch.« Aber wie viele werden beherrscht von der Sünde, getrieben, geplagt und verzehrt von ihren Leidenschaften und bleiben ihr ganzes Leben darin stecken, ja bleiben nicht einmal mehr auf jenem Boden, auf dem man in Aufrichtigkeit seufzt: »Ich elender Mensch«, sondern bei manchen tritt sogar an die Stelle des Seufzens über die Sünde ein Sich-Darüber-Hinweg-Setzen, ja sogar ein Scherzen über die Sünde! Und so ist nicht einmal mehr Raum in ihnen für die Gerichte Gottes, viel weniger für die Worte Gottes und den Geist Gottes. Alles ist immer wieder gescheitert, besudelt und verschlungen worden durch die grausame Grube des unreinen Herzens (Ps 40,3). Die Buße hat das Herz nicht erreicht, und so ist es eine Mördergrube geblieben (Mt 15,18-20), eine Bilderkammer voll Scheusal und Gräuel (Hes 8,7-12), ein salziger Teich und eine stinkende Lache, wie der Prophet sagt (Hes 47), noch nicht durchflutet von dem Blute und dem Geiste Jesu Christi. Und das macht den Kampf so bitter und den Sieg unmöglich.

Der Kampf ist vielfach darum so bitter, weil wir die Sünde, die wir nach außen bekämpfen, noch bis auf einen gewissen Grad lieben und zu gewissen Zeiten ihr noch einen Platz im Herzen geben. So gleicht unser Herz einer Festung, die von außen und von innen hart bedrängt wird: von außen drängt die Versuchung, und von innen drängt die Lust. Und um den Sieg zu haben, müssen wir vor allem mit den inneren Feinden aufräumen, wie Jesus sie auf-

gezählt hat in der Bergpredigt: Unversöhnlichkeit, Unreinheit, Unlauterkeit, Rachsucht, einseitige Liebe, Geldgier, Sorgen, Richtgeist, Menschengelichtigkeit usw. Du sagst: »Ich kann diese Feinde nicht überwinden!« Das glauben wir. Aber herausgeben kannst du sie ans Licht, damit sie im Licht sterben. Josua sagte zu den Männern, welche die fünf Könige in der Höhle Makeda bewachten: »Macht auf das Loch der Höhle und bringt die fünf Könige zu mir!« (Jos 10,22) Und sie gaben sie heraus und setzten ihre Füße auf ihre Häuse, und Josua tötete sie. Hab nur Mut: Jesus, dein himmlischer Josua, wird schon fertig mit deinen Feinden, die du Ihm ausgeliefert hast! Gib sie nur heraus und sprich mit David: »Siehe, Herr, *deine Feinde*, siehe, *deine Feinde* müssen umkommen!« (Ps 92,10)

Nicht eingeschlossene Feinde, nicht tributpflichtige Feinde, sondern umgekommene Feinde musst du haben. Du musst von deinen Leidenschaften sagen können wie Josaphat von dem großen Heer der Mohren: »Die Menge unserer Feinde ist zu Leichnamen geworden, und keiner ist entronnen.« Aber viele Kinder Gottes machen es mit der Erlösung, die in Christus uns gegeben ist, wie die Kinder Israel es machten mit dem Lande Kanaan, das Gott ihnen gegeben hatte. Wir lesen in Richter 1 und 2, wo die Einnahme der verschiedenen Landesteile beschrieben ist, dass die Kinder Israel ihre Feinde nicht ausrotteten, sondern bei ihnen wohnten und sie tributpflichtig machten. Und weil Israel seine Feinde nicht ausrottete, hat auch Gott sie nicht ausgerottet (Ri 2,20-23). Und so sind die tributpflichtigen Feinde wieder erstarkt und sind ihnen zum Stachel in ihrer Seite geworden, wie Gott es vorausgesagt hatte.

Wenn die rechtschaffene Frucht der Buße, die Johannes forderte, darin bestand, dass die Dinge, die mit dem äußeren Leben zusammenhingen, göttlich geordnet wurden, so bestand die rechtschaffene Frucht der Buße, die Jesus forderte, doch gewiss darin, dass das Innere und Innerste der Menschen, die Ihm folgen wollten, geradlinig und wahr, lauter und durchsichtig würde, wie David es ausdrückte in

Psalm 38,10: »Herr, vor Dir sind alle meine Begierden.« Dann ist auch der Kampf wesentlich leichter. Denn unsere Begierden, mit denen wir, Fühlhörnern gleich, alles um uns her betastet haben, sind nun auf Gott gerichtet. Wir nehmen Licht auf, und Licht geht wieder von uns aus. Vorher nahmen wir Finsternis auf, und Finsternis und Unreinheit musste wieder aus uns herauskommen. Nach 2.Korinther 7,1 gibt es nicht nur eine »Befleckung des Fleisches«, sondern auch eine »Befleckung des Geistes«. Und die Befleckung des Geistes ist der Vollendung der Heiligung ebenso hinderlich wie die Befleckung des Fleisches. Wenn so viele unserer bekehrten Männer keine Lust haben zum Worte Gottes, keine Einsicht in Gottes Wege und keine Freude zum Gebet, so hat das seinen Grund in den meisten Fällen nicht in der vielen Arbeit und in den Geschäftssorgen, wie etliche sagen, sondern vor allem in der Unreinheit des Herzens. Denn ein unreines Herz hat keinen Geschmack an dem reinen Wort. Hier ist die Hauptursache zu suchen, warum so viele eine verschlossene Bibel haben. Denn nach Römer 12,1-3 geht Übergabe des Leibes und Erleuchtung Hand in Hand. Niemand hat Freude zum Gebet oder zum Wort oder zum Dienst, der zuvor seinen Geist befleckt hat und sein Herz verunreinigt hat mit Gefühlen des Zornes, des Neides, der Unreinheit usw. – Und wenn unsere Schwestern mit dem Alter wieder zurücksinken ins eigene Wesen hinein, kommt es nicht daher, dass sie sich nicht gereinigt haben von den Befleckungen des Geistes, womit sie sich und andere befleckt haben? Liebe Schwester, sooft du mit deiner Schwester lieblos geredet hast über andere, so oft hast du ihren Geist befleckt, hast du Gift in ihr Inneres gelegt. Mirjam redete zu ihrem Bruder Aaron über Mose und seine Frau, und Gott schlug sie mit Aussatz, um ihr und uns zu zeigen, wie Er das Reden und Richten über andere ansieht. O welch ein schauerliches Gebiet von den Befleckungen des Geistes! Und wer sich da nicht Licht geben lässt und Buße tut, der kann an ein Leben in der Heiligung und an ein Vollenden der Heiligung nicht denken.

Die Buße, wie die Apostel sie predigten –

traf das »eigene Ich«. Sie blieb nicht stehen bei dem belasteten Gewissen oder bei dem befleckten Herzen, sondern griff die Person an. Und das ist gut begreiflich. Es war mehr Licht gegeben, es waren größere Dinge geschehen: Jesus war gestorben am Kreuz. Das Kreuz gibt die eigentliche Buße. Denn das Kreuz offenbart nicht nur Gottes Liebe in ihrem Höhepunkt, sondern offenbart auch des Menschen Verderben in seinem Tiefpunkt. Erst am Kreuze wurde offenbar, und erst vom Kreuze aus konnte gesagt werden, wie schlecht der Mensch ist. Dort hat der Mensch seine ganze Verderbtheit besiegelt in dem, dass er seine Hand an seinen Gott gelegt hat, Ihn zu verderben. Darum fasste Petrus, als er an Pfingsten predigte, alle Sünden des Volkes zusammen in die Tat: »Den habt ihr durch die Hand der Gesetzlosen ... ans Kreuz geheftet und umgebracht!« Er wollte sagen: Seht, welch ein Zeugnis habt ihr euch ausgestellt von eurem Verderben und von eurer Gottfeindschaft, dass ihr Den, der unter euch erwiesen war durch Zeichen und Wunder als ein Mann von Gott und den Gott anerkannt und auferweckt und als Seinen Sohn gesetzt hat zu Seiner Rechten, dass ihr Den gekreuzigt und wie einen Verfluchten beiseite gesetzt habt! Da sie das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen: »Was sollen wir tun?« (Apg 2) Und Petrus antwortete ihnen: »Tut Buße!« d. h. ändert eure Stellung Jesus gegenüber. Ihr habt Ihn getötet, nun spricht das Todesurteil über euch selbst; ihr habt den Stab über Ihn gebrochen, nun brecht ihn über euch selbst. Das ist Buße, wie das Kreuz sie predigt und fordert.

Darum ist unter dem Kreuz auch kein Unterschied zwischen großen und kleinen Sündern; das Kreuz stellt alle auf einen Boden als Verfluchte. Es kann nach dem sittlichen Urteil der Menschen ein Unterschied sein zwischen Sünder und Sünder; aber unter dem Kreuz fällt dieser Unterschied dahin. Da ist Johannes so schuldig wie der sterbende Schächer. Es handelt sich hier nicht um einige Taten, die der eine getan und der andere nicht getan hat,

sondern es handelt sich hier darum, was der Mensch ist. Wenn ein Mensch wissen will, wie schlecht er ist, so muss er nicht in sein Gewissen schauen, auch nicht sein Herz fragen, sondern er muss sich unter das Kreuz stellen und das Kreuz fragen. Und das Kreuz sagt ihm: Du bist so schlecht, dass der Sohn Gottes für dich sterben musste, sterben musste eines so schmachvollen Todes, weil du ein so schmachvoller Sünder bist. So bricht das Kreuz über jeden ohne Ausnahme den Stab und schreibt auf alles, was aus der Natur des Menschen stammt, den Fluch. O wie wenig haben wir das Kreuz verstanden! Wir wollten das Kreuz brauchen, damit es uns helfe; aber das Kreuz will uns nicht helfen, sondern das Kreuz richtet uns in unserer Natur und setzt uns in unserem alten Wesen beiseite. Viele Kinder Gottes, die im Anfang ihrer Bekehrung einen gewissen Frieden und eine teilweise Heilsgewissheit hatten, haben diese wieder verloren, weil sie das Kreuz nicht so brauchten, wie es uns von Gott gegeben ist. Sie suchten beim Kreuz nur Vergebung; sie brachten dorthin nur ihre Sünden. Aber das Kreuz will mehr als unsere Sünden; es will vor allem unser Selbst, unser sündiges Ich, unseren »alten Menschen«. Wer nur Vergebung sucht beim Kreuz, ohne sich selbst dem Kreuze hinzugeben als ein Gerichteter und Mitgekreuzigter, der sucht etwas aus dem Zusammenhang des Kreuzes herauszureißen, was der Heilige Geist nie versiegeln wird in seinem Innern. Und so bleibt es ihm trotz aller Versicherungen von anderen Menschen und trotz aller seiner Glaubensanstrengungen unklar und wird nicht sein Besitz.

Es ist ein Unterschied, ob der Mensch in seiner Bekehrung nur zu einzelnen dunklen Punkten kommt in seinem Leben und dafür Vergebung sucht, oder ob er zu sich selbst kommt. Wir lesen von dem verlorenen Sohn: »Als er aber zu sich selber kam ...« Da wurde es ganz neu mit ihm. Viele sind bei ihrer Bekehrung nicht zu sich selbst gekommen, darum sind sie auch nicht von sich weggekommen. Sie sind wie Kain, der versuchte, Gott sein Eigenes zu bringen und damit sagte, dass noch etwas Gutes in ihm sei, das Gott an-

erkennen müsse und das imstande sei, Gott zu versöhnen. Er nahm sein eigenes Leben in Schutz und ist ein Vater aller derer geworden, die durch ihre eigenen Anstrengungen und Erfindungen sich Gott angenehm machen wollen und die nicht begreifen können, dass ihr Leben gänzlich verwirkt sein soll. So ist auch die Buße vieler nichts anderes als ein verletztes Gerechtigkeitsgefühl, und ihre Tränen sind nichts anderes als Wirkung ihres gekränkten Selbst. Sie können es sich nicht verzeihen, dass sie sich da und dort so viel vergeben und bloßgestellt haben. Und so beweisen sie, dass sie noch nicht im Lichte des Kreuzes gesehen haben, wer sie sind. Denn wer im Lichte des Kreuzes sich erkannt und Buße getan hat, der sagt mit Paulus: »Hinfort kennen wir niemand nach dem Fleisch«, d. h. wir kennen uns weder in dem, was wir in der »Herrlichkeit des Fleisches«, noch in dem, was wir in der »Schande des Fleisches« gewesen sind (2. Kor 5,16). Wir kennen nur noch den am Kreuz neugeschaffenen Menschen (Eph 2,15).

Buße tun heißt nun: über sich selbst den Stab brechen, sich als einen Verfluchten beiseite setzen lassen und den Platz, den unser eigenes Ich bis jetzt eingenommen hat, dem Gekreuzigten einräumen, Ihm den höchsten Platz in unserem Leben geben, wie Gott Ihm den höchsten Platz gegeben hat zu Seiner Rechten. Unser Ich kann nur beiseite gesetzt werden durch das Ich des Gekreuzigten. Nur wenn Christus die Stelle deines Ichs einnehmen darf, wirst du befreit bleiben von deinem Ich. Die Schlange sprach zu den ersten Menschen: »Ihr werdet sein!« Und in jenem Augenblick, als sie das glaubten, wurde das falsche Ich geboren. Darum musste Gott mit der Gesetzgebung Sein »Ich bin!« diesem »Ihr werdet sein!« entgegensetzen. So war das Gesetz wohl ein Damm gegen diesen falschen Strom, aber keine Erlösung. Erst als Christus kam und Sein Ich ganz aufgeopfert hatte – lies nur Philipper 2, dort siehst du, wie Christus Sein Ich aufgeopfert hat –, hatte Er die Macht und das Recht, sein aufgeopfertes Ich an die Stelle unseres selbstsüchtigen, rebellischen Ichs zu setzen. Das wäre ohne das Kreuz nicht möglich gewesen. Nun aber liegt in der

aufgeopferten Liebe Christi für uns die Kraft, vom Schauplatz abzutreten und Ihm den Platz zu geben. Denn nur Opfer können dem gefallen Menschen helfen, nur durch Opfer kann er überwunden und erlöst werden von seiner falschen Größe, in die er sich hineinverstiegen hat.

Durch den Fall ist der Mensch eine falsche Größe geworden, nicht ein »armer Sünder« – das wird man erst wieder durch die Gnade. Und dieser falschen Größe konnte Gott nicht anders begegnen als durch das Kreuz. Christus, unser Haupt, musste vor allem deswegen so tief hinuntersteigen, um uns von unserer Höhe herunterzuhelfen, damit es uns möglich würde, wieder hinaufzusteigen (2.Kor 5,15). Das ist Buße, wie das Kreuz sie wirkt.

Buße zu Gott

ist die heilige Fortsetzung der Buße, wie das Kreuz sie gibt; sie ist nicht eine einmalige Erfahrung, sondern ein Zustand im Leben eines Gläubigen. Jedes Näherkommen dem Herzen, dem Willen, dem Bilde Gottes hat als Voraussetzung: gründlichere Buße! Denn Buße heißt den Widerstand aufgeben und Gott Raum machen; es heißt sich beugen unter alles, was uns heruntersetzt, was unsere Schande aufdeckt und uns klein macht. Sieben Jahre ließ David sich in den Felsen und Höhlen klein machen, so klein, dass er sagen konnte: »Ich bin ein Wurm und kein Mann!« (Ps 22,7) Und dann konnte Gott ihn groß machen, so groß, wie die Großen auf Erden sind (2.Sam 7,9). Weil viele Menschen sich auf diesem Wege nicht klein machen lassen, muss Gott sie zerreißten wie den Ephraim (Hos 5,14). Weil viele nicht durch Buße sich losmachen von sich selbst! Buße zu Gott ist das innere Selbstgericht, auch da, wo keine bewussten Sünden vorliegen. Die Buße zu Gott schließt in sich, was das Verslein sagt: »Durch Sterben los, vom eignen Wesen los!« Sie schließt in sich die beständige Verleugnung alles Selbstischen; denn es ist ja Buße zu Gott, eine Hand, die uns herausführt aus uns selbst und uns hineinführt zu Gott. Darum kann Buße zu Gott nicht ein einmaliger Akt sein im Leben des Gläubigen, sondern sie ist eine Linie, die sich

durch sein ganzes Leben hinzieht und die er mit jedem Tag verlängert. Vielleicht ist hier eine Ursache zu suchen, warum viele nicht vorwärtskommen auf dem betretenen Weg. Sie haben nicht mehr das, was den Weg reinigt und ebnet: die Buße zu Gott. Wenn Buße Sinnesänderung ist, so kann sie nicht vereinzelt dastehen in unserem Leben; denn es gibt bei einem Menschen, der Gott näherkommen will, immer wieder Dinge, in denen er seinen Sinn Gott gegenüber ändern muss. Luther sagte, dass das ganze Leben des Gläubigen eine beständige Buße sein müsse. Ein Kind Gottes, das im Lichte wandelt, wird ebenso im Geiste der Buße zu bleiben suchen, wie es zu bleiben sucht im Geiste des Gebets. Nur so bleibt es bußfertig, d. h. kann sich so gleich beugen über jeden unerlaubten Gedanken, jedes ungöttliche Wort und über jedes Zukurzkommen Gott und Menschen gegenüber. Und so können sich nicht Untreue und Sünden aufhäufen, die das Herz verhärten, den Geist umdunkeln und das Heil ferne rücken. Sein Gebet bleibt:

**Was noch flüchtig, sammle Du;
was noch stolz ist, beuge;
was verwirret, bring zur Ruh;
was noch hart, erweiche:
daß in mir nichts hinfür
lebe noch erscheine
als mein Freund alleine!**

Die Buße zu Gott ist aber nicht nur Beugung über das Ungöttliche und Mangelhafte in uns, sondern sie ist auch zugleich der Schrei nach dem, was noch fehlt. Alle die Ausdrücke in den Psalmen: »Meine Seele hungert« – »meine Seele dürstet« – »meine Seele verlangt und sehnt sich« sind der Ausdruck der Buße zu Gott. Bei der Umkehr zu Gott ist die Seele sozusagen ihres bisherigen Inhalts entleert worden, ist aber nicht gefüllt mit der Gottesfülle, darum der Schrei nach Gott, das Schmachten nach dem neuen Lebensinhalt. Die Seele gleicht einem Glas, das luftleer gemacht worden ist und das nun in Gefahr steht, jeden Augenblick von der umgebenden Luft zerdrückt und zermalmt zu werden. So können wir es verstehen, warum Seelen trotz einer gründlichen Bekehrung – oder

gerade weil sie eine gründliche Bekehrung durchgemacht und sich von allem ausgeleert haben – in solche Bedrängnis und Angst kommen können, wie sie es in ihrem unbekehrten Zustand nie erfahren haben. Das Gefäß ist geleert, aber nicht gefüllt. Und die Buße zu Gott ist der Kanal, durch den das geleerte Gefäß allmählich gefüllt wird. Viele haben Buße und Beugung nur an den Anfang ihres christlichen Lebens gelegt; darum haben sie allmählich die Eignung verloren, weitere und tiefere Segnungen zu empfangen. Denn nur solange wir in der Beugung sind, fließt der Segen, wie ja auch zu den tiefsten Stellen das Wasser am schnellsten fließt.

Die Buße zu Gott ist auch die heilige Kraft, die in der Beugung Gott fassen und überwinden lernt. Die Psalmen sind voll davon. Es ist uns bekannt, wie viele Psalmen mit tiefer Beugung anfangen und mit einem Triumph enden, mit dem Triumph, Gott auf seine Seite gebracht zu haben, Gott gewonnen zu haben zum Vergeben, zum Helfen usw. Und besonders oft finden wir diese Art Buße in den Geschichten der Männer der Bibel. Jakob sprach: »Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!« Und Gott segnete ihn daselbst (1.Mo 32). Hiskia weinte und flehte zu Gott, und Gott gab seinem Leben fünfzehn Jahre hinzu (Jes 38). Ja sogar ein gottloser Ahab vermochte durch seine Buße Gott zu bestimmen, dass das angedrohte Gericht bei seinen Lebzeiten nicht hereinbreche (1.Kön 21,27-29). Hier stellt sich die Buße an die Stelle des Gerichts; sie nimmt das Gericht im voraus auf sich, beugt sich darunter und hebt so das eigentliche Gericht auf.

Auch das gehört zur Buße zu Gott – und es ist vielleicht der tiefste Punkt in der Buße –, wenn es der Seele klar wird, dass jede Sünde eine Sünde gegen Gott ist, wie David sagt: »An Dir allein habe ich gesündigt!« (Ps 51,6.) Er hatte ja zuerst an Uria und Bathseba gesündigt; aber nun legt es sich mit überzeugender Gewalt auf ihn: Alle diese Sünden sind Sünden gegen Gott! Erst wenn dies Gefühl durch den Geist in uns geweckt ist, wissen wir, was Haß gegen die Sünde ist. Als Josef versucht wurde, sagte er nicht: Wie sollte ich das tun und das Vertrauen meines Herrn

missbrauchen!, sondern er sagte: »Wie sollte ich ein so großes Übel tun und gegen Gott sündigen!« Was ihn in jener schweren Stunde bewahrte, war das erschütternde Bewusstsein: Ich würde gegen Gott sündigen! Du wirst es nicht genau nehmen mit der Sünde deinen Brüdern und Schwestern gegenüber, du wirst dein Urteilen und Richten, deine Lieblosigkeit immer wieder entschuldigen mit ihrer Verkehrtheit und Härte, die du bei ihnen gefunden hast, bis es dir im Lichte Gottes klargeworden ist, dass jede Sünde, an Menschen getan, eine Sünde ist gegen Gott. O möge es der Geist in dieser Stunde mit Flammenschrift in dein und in mein Herz schreiben: Jede Sünde ist eine Sünde gegen Gott!

Die Buße für andere

Soweit wir den göttlichen Sinn in uns aufgenommen und den königlichen Geist empfangen haben, soweit werden auch wir imstande sein, ja gedrungen werden, Buße zu tun für andere. Jesus, der los war von sich, der König war im eigentlichen Sinne, konnte und musste Sein Leben geben als die eine »große Buße« für die Menschen. Sein Leben war ja eine »große Buße« für andere. Er fühlte von Jahr zu Jahr mehr die Sündenlast der Menschheit, die sich von selbst auf Ihn legte und die sich, wenn auch in anderem Sinne, von selbst auf jeden legt in dem Maße, wie er Buße getan hat zu Gott. Darum war Jesus der Mann der Schmerzen.

Buße für andere wird ein Hauptcharakterzug sein bei jedem gesegneten Arbeiter und bei jedem Kind Gottes, das ein Segen für andere ist.

Was war das Gebet Abrahams für Lot, das einundzwanzig Tage lange Fasten des Daniel und das vierzig Tage lange Stehen des Mose vor Gott für sein Volk, die Trauer des Nehemia über die zerfallene Mauer und der Seelenschmerz des Esra über den Abfall seines Volkes – war es etwas anderes als Buße für andere? Wie tief hat sich das kanaänische Weib gebeugt, um Hilfe für ihre Tochter zu erlangen! Und wie tief muss sich Monika, die Mutter Augustins, gebeugt haben vor Gott für ihren verlorenen Sohn, wenn der fromme Bischof Ambrosius ihr versprechen

konnte: »Der Sohn solcher Gebete geht nicht verloren!« O wenn der Geist der Buße sich wieder auf die Kinder Gottes legen könnte, wir würden Wunder erfahren in unseren Häusern, in unseren Gemeinden und in der uns umgebenden Welt!

Als Jakob Buße getan hatte, gründliche Buße, wie er sie noch nie getan hatte (1. Mo 35), da fiel der Schrecken Gottes auf die umliegenden Völkerstämme. O wenn die Führer der Gemeinden Buße tun könnten, würden auch die Gemeindeglieder Buße tun – und dann auch die Welt! Sicherlich wären alle Gemeindesäle gefüllt, wenn die Prediger dort Buße täten und dann auch Buße predigten. Denn der Mensch hat ein tiefes Bedürfnis nach Buße. Johannes predigte Buße, und es ging zu ihm hinaus ganz Jerusalem und alle umliegenden Länder.

Sind nicht in den meisten Fällen die Erweckungen in manchen Gegenden dadurch entstanden, dass einige trauerten über den geistlichen Tod und sich beugten und beteten? Gewöhnlich sind die Erweckungen da entstanden, wo vorher die Lauheit am größten war und wo eine oder einige Seelen waren, die den Schaden Josefs nicht mit ansehen konnten und Buße taten für die Gemeinde. Wollen wir es nicht auch so machen? Statt zu klagen über »dürre Zeiten« und »harten Boden«, wollen wir lieber Buße tun und es machen wie das Lamm. Wie hat es denn das Lamm gemacht mit dem dürreren Boden? Jesaja 53,2 lesen wir, dass Er war unter den Menschen wie eine Wurzel im Erdreich, aber nicht, um darin Sein Leben zu finden, sondern um Sein Leben hineinzulegen. Er legte das von oben empfangene Leben hinein in Seine tote Umgebung und verschlang so den Tod und weckte das Leben auf. Er hat Sein ganzes Leben ausgeschüttet, bis Er in dem dürreren Erdreich der Menschheit einen Widerhall von Liebe und Leben empfunden hat. Das heißt: den empfangenen Segen recht gebrauchen. Viele verlieren die empfangenen Segnungen wieder, weil sie diese für sich behalten wollen, statt sie in Opfer umzusetzen. Nur der Segen bleibt und vermehrt sich, der umgesetzt wird in Opfer.

Die Buße, wie der Gläubige sie tun muss nach jeder begangenen Sünde

hat mehr eine wiederherstellende Aufgabe. Sie ist nötig,

a) *um das gestörte Verhältnis zwischen ihm und seinem Gott wieder herzustellen.* Denn jede Sünde bringt eine Störung in unsere Gemeinschaft mit Gott. Und vielleicht rühren die Um dunklungen, in die manche Kinder Gottes immer wieder hineinkommen, vor allem daher, dass sie über die in der letzten Vergangenheit begangenen Sünden nicht Buße getan haben. Die Sünde, die ich begangen habe, muss sofort vor den »Fürsprecher«, Jesus Christus, gebracht werden – und wenn nötig auch vor Menschen. Johannes sagt: »So jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater« (1. Joh 2,1).

Was muss man bei einem weltlichen Fürsprecher tun, der unsere Sache vor Gericht vertreten soll? Man muss ihm vor allem den Hergang der Sache haarklein erzählen. Und gerade so müssen wir es machen bei Jesus, unserem Fürsprecher vor Gottes Thron. Das ist der erste Schritt in der Buße, wie man sie tun muss nach jeder begangenen Sünde. Dann kann Er die Sache unserer Seele führen vor Gott. Denn auf jede Sünde hin, die ein Kind Gottes tut, erhebt der Feind Anklage bei Gott. Er ist der »Verkläger der Brüder«, der die Brüder Tag und Nacht verklagt vor Gott, lesen wir Offenbarung 12,10. Dir mag es zu viel sein, wenn du in der Nacht gesündigt hast, aus deinem Bett aufzustehn und Buße zu tun über deine Sünde; aber dem Feinde ist es nicht zu viel, mitten in der Nacht deine Sünde dort zu melden. Wir sollten es deswegen schon genau nehmen mit der Sünde, weil es der Feind so genau nimmt, und wir sollten deswegen immer bereit sein zur Buße, damit nicht der Feind vor uns unsere Sünde melde dort oben. Tun wir das nicht, so bleibt die Sache einfach unerledigt, vor allem unerledigt in unserem Gewissen. Und diese unvergebenen Sünden, über die wir im Alltagsleben so kurz hinweggegangen sind, werden allmählich zu einer Scheidewand, über die wir nicht mehr hinüberschauen können zu unserem Gott und die ein

Bollwerk wird, hinter dem der Feind eine große Macht ausübt.

b) *Um nicht nur Vergebung, sondern auch Reinigung von dieser Sünde zu suchen.* Gewöhnlich ist die Sünde, die uns immer wieder zu Fall bringt, unsere Sünde, d. h. die Sünde, die uns eigen ist, – denn jeder hat so seine Sünde –, und das sollte uns antreiben, nicht nur Vergebung für sie zu suchen, sondern auch Reinigung von ihr, damit wir sie nicht mehr tun. Denn Johannes sagt: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns unsere Sünden vergibt und reinigt uns von jeder Ungerechtigkeit« (1. Joh 1,9). Der Vergebung der Sünde sollte die Reinigung von der Sünde folgen, sonst müssen wir vielleicht schon die nächste Woche wieder mit derselben Sünde kommen und so Jahr für Jahr. Gerade weil immer dieselben Sünden bei uns zum Vorschein kommen, sollte uns das in tiefere Buße bringen und uns erlösungsverlangender machen.

Der 130. Psalm, der diesen Zustand beschreibt, beginnt mit den Worten: »Aus den Tiefen rufe ich, Herr, zu Dir!« Was sind das für Tiefen? Es sind Bußtiefen! O in welche Not kann das eine Seele bringen, wenn dieselbe Sünde immer wiederkehrt! Und wie wir aus dem Zusammenhang und besonders aus den Schlußversen des Psalms merken, brachten den Psalmsänger seine immer wiederkehrenden Sünden in so große Not. Und was sucht er? Nicht nur Vergebung, sondern auch Erlösung. Er sagt: »Bei dem Herrn ist Gnade«, d. h. immer wieder Begnadigung für immer wiederkehrende Sünden, »und viel Erlösung ist bei Ihm!« Er hat beides gesucht: Vergebung und Erlösung, und er hat beides erfahren, darum ermutigt er zuletzt auch andere und sagt: »Und Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.« Ja, wo eine Seele es mit ihrer Sünde genau genommen und Buße getan hat, bis sie Erlösung von ihr gefunden hat, da gewinnt sie Mut, zu glauben, dass es eine Erlösung gibt aus allen Sünden. Aber auch umgekehrt, wo bei einer Seele immer wieder dieselbe Sünde wiederkehrt und oft sogar noch mit größerer Macht, da liegt die Gefahr nahe, dass eine solche Seele den Kampf zuletzt ganz aufgibt und gleichgültig

wird, ja sogar über die Sünde, über die sie einst die bittersten Tränen geweint hat, ohne viel Schmerzen hinweggeht. Darum sagt David nicht vergeblich, als er von seiner Sünde auf so furchtbare Weise überfallen worden war: »Nimm den Geist Deiner Heiligkeit nicht von mir!« (Ps 51,13.) Gerade nach schweren Sündenfällen, denen jahrelange Kämpfe vorausgegangen sind, zeigt es sich oft, dass an die Stelle vorherigen Ernstes sich eine schreckliche Gleichgültigkeit und Empfindungslosigkeit gestellt hat. So ist es zu verstehen, warum Kinder Gottes, die einen tiefen Fall getan haben, so schwer zur Buße zu bringen sind. Sie stehen oft in einem Gefühl, als ob eine zu große Anforderung an sie gestellt worden wäre, als ob es mit ihrer Naturanlage gar nicht anders möglich gewesen wäre, als zu unterliegen.

Freilich hat es bei manchen so den Anschein, und wir müssen vorsichtig sein bei unserem Urteil über solche, die erlegen sind, und selber es genauer nehmen mit jeder Regung zur Sünde, damit nicht auch wir fallen.

Die Buße, wie der erhöhte Christus sie predigt in den Sendschreiben der Offenbarung

Sie gilt den Rückfälligen, den rückfälligen Gemeinden, den rückfälligen Vorstehern, den rückfälligen Gliedern. Christus sagt: »Gedenke, wovon du gefallen bist!« (Offb 2,5.) Das ist Rückfall. Wir fragen gewöhnlich, wenn ein Christ gefallen ist: In was ist er gefallen? Aber Christus geht hier tiefer und sagt: »Gedenke, wovon du gefallen bist!« O wenn wir das übertragen auf unsere Gemeinden, wie viel Grund hätten wir da, in den Staub zu sinken und Buße zu tun vor Gott und Menschen! Wir halten Bekehrungsversammlungen für Ungläubige; aber wir sollten erst Umkehrversammlungen halten für die Gläubigen. Wir sind auf dem Punkte angekommen, wo wir das Letzte verzehren, was unsere Väter erarbeitet, erbetet und erlitten haben. Und dann!? Was lassen wir dem kommenden Geschlecht? Einen zertretenen Boden! Gewiss das erste Gebet in unserer Fürbitte sollte sein um eine geistliche Aufweckung und Neubelebung

unserer Gemeinden. Mr. Morgan, der Nachfolger von Moody, sagte auf einer Predigerkonferenz: »In der Gemeinde fehlt der brennende Eifer, Seelen zu retten. Man wähnt die Zeit dafür vorbei. Die tiefen gläubigen Einsichten sind der Gemeinde abhanden gekommen. Deshalb kann sie nicht mehr singen wie ehemals; deshalb weint sie keine Tränen mehr um verlorene Sünder; deshalb fühlt sie nicht den Schmerz, den brennende Liebe zu einer gefallenen Welt erzeugt; deshalb rauscht der Jubelsang nicht mehr durchs Lager. Die Gemeinde ist wunderbar organisiert. Schöner Kapellen haben wir nie gehabt. Wir sind fertig, eine mächtige Arbeit zu verrichten; aber dabei bleiben wir stehen.« Daneben gibt es aber doch noch viele Seelen in den Gemeinden, die jahrelang sich schon sehnen nach einer Bewegung von oben, die die Armut in ihren Kreisen erkennen und sich tief darunter beugen und warten, bis der Geist der Buße kommen kann über die Gemeinden, anfangend bei den Vorstehern.

Denn den Vorstehern wird es in der Regel am schwersten, Buße zu tun. Darum richtet sich der erhöhte Christus auch immer zuerst an sie und sagt: »So tue nun Buße!« O wenn einmal die Vorsteher Buße täten, die Gemeinden würden bald folgen, und wenn die Gemeinden Buße täten, so würde die Welt nicht unberührt bleiben. Und gewiss – niemand hat es so nötig, Buße zu tun, wie wir Vorsteher. lasst uns nur einmal darüber nachdenken, was unsere Gemeinden sein wollen, sein sollen und nicht sind! Hier könnten wir eine endlose Bußliste machen; denn der Schaden der Tochter Zion ist groß. Und daran sind vor allem wir Vorsteher schuld. Der Herr macht in den Sendschreiben die Vorsteher verantwortlich für die Schäden in den Gemeinden. Und das tut Er heute noch. Gewiss, viele geben das zu und haben sich schon lange gefragt: Wie kann das anders werden? Unser Herr sagt: »Tue Buße!« und: »Tue die ersten Werke!« Jede Bewegung und Neubelebung unter Gottes Volk hat angefangen mit Beugung. Es hat jemand gesagt: Die Gemeinde könnte eine Erweckung haben, wenn sie nur an ihre Untreue

denken wollte, aufrichtig ihre Sünden bekannte. Aber es ist viel leichter für die Christen, leere Wiederholungen auszusprechen und die Verantwortlichkeit für die Verdammnis der Seelen auf Gott zu werfen, als sich zu demütigen, vor der Welt ihren rückfälligen und machtlosen Stand zu bekennen und die Gelübde zu erfüllen, die sie ihrem Gott gemacht haben. Gott will ein treues Volk haben, das Ihm von ganzem Herzen dient. Und wenn Er es hätte, würden bei manchem »Jericho« die Mauern fallen. O möge der Herr Seinem Volke den Geist des Schuldbewusstseins und der Buße senden! Möge Er ihm die Augen öffnen, dass es sehe, wovon es gefallen ist, damit es Buße tue, bis seine Missetat abgewaschen, seine Untreue vergeben und seine Lippen mit dem lebendigen Feuer berührt werden, das vom Altar Gottes genommen wird! –

Zuletzt wendet sich der Herr noch an die Glieder der Gemeinden. Auch ihnen gilt der Bußruf: »Gedenke, wovon du gefallen bist!« Damit ist nicht ein Fall nach außen gemeint in eine bestimmte Sünde, sondern ein Fall im Innern, ein Rückfall im Herzen. Dass die Glut unserer Liebe abgenommen hat, dass unser Gewissen an Zartheit verloren hat, dass wir keine Macht mehr über die Sünde haben, dass unser Eifer für Gott einer kalten Nüchternheit Platz gemacht hat, dass uns der Geist der Freude und der Opferwilligkeit nicht mehr trägt, dass unsere Gemeinschaft mit Gott nicht mehr innig ist – ist das nicht ein Rückfall des Herzens, und haben wir nicht Ursache, uns tief zu beugen? Dass wir uns durch diese Diesseitigkeitsgesinnung so sehr der Welt angepasst haben, dass uns eine gute Laufbahn, eine angesehene Lebensstellung in der Welt wichtiger ist als das Trachten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit – zeigt das nicht, wie weit wir abgekommen sind vom schmalen Weg der Nachfolge Jesu? Dass wir nicht die Kraft haben, gegen den Strom zu schwimmen und außerhalb des Lagers die Schmach Christi zu tragen – ist das nicht ein Zeichen geistlicher Erkrankung und Verarmung? »Gedenke, wovon du gefallen bist!« Es ist klar: uns

fehlt der Geist der Buße. Wir meinen, wir seien reich und hätten gar satt, und wissen nicht, wie arm und leer wir sind!

Noch ein Wort für Bußfertige

Lass deine Buße gründlich sein, sage nicht wie Saul: »Ich habe gesündigt – aber ...!« (1.Sam 15.) Das ist geteilte Buße, wenn man hinter sein Bekenntnis gleich ein »Aber« setzt. Mach es nicht wie Israel, das zwanzig Jahre hinter JHWH her wehklagte und doch nicht seine Götzen aufgab (1.Sam 7). Die Buße ist eine Tat, wie die Sünde eine Tat war. Es heißt nicht: fühlt Buße, sondern tut Buße. Räume nicht neunundneunzig Steine aus dem Wege, während du einen, den größten, liegen lässtest. Bekenne zuerst die Sünde, die dir das Bekennen am schwersten macht und die du am unliebsten sagst. Gib nicht das unrechte Gut, das in deiner Hand ist, in die Opferbüchse, das wäre ein räuberisches Brandopfer (Jes 61,8), sondern gib es dem, dem es gehört, mit einem »Fünftel« mehr zurück, so verlangt es die Schrift (3.Mo 5,21-24). Nur wenn die Betreffenden nicht mehr zu finden sind, ist es erlaubt, dieses durch Unrecht in unsere Hand gekommene Gut den Armen zu geben. Daniel sagt zu Nebukadnezar: »Mach dich los von deiner Ungerechtigkeit durch Barmherzigkeit gegen Arme« (Dan 4,24). Sei sehr treu in diesem Stück; denn unrecht Gut an sich zu bringen nennt die Schrift »Untreue begehen an Gott« (3.Mose 5,21), und stehlen nennt sie: »Sich vergreifen an dem Namen Gottes« (Spr 30,9). Achan vergriff sich an dem Verbannten und brachte sich in den Tod und ganz Israel in den Bann (Jos 7). Fürchte dich nicht vor einer rückhaltlosen Buße in diesem Stück; denn den Aufrichtigen lässt Gott es gelingen, und den Demütigen gibt Gott Gnade. Gott waltet in besonderer Gnade über Bekenntnissen. Freilich gibt es auch Fälle, wo es besser ist, wenn ein Bekenntnis unterbleibt. Wenn jemand willig ist, sich zu demütigen, aber sieht, dass er durch sein Bekennen nicht einen Schaden gutmachen, sondern nur noch einen neuen hinzufügen würde, so darf in solchen Fällen das Bekenntnis unterbleiben. Auf alle Fälle aber muss er diese Sache einer Priesterseele offenbaren, damit es

auf diese Weise ans Licht gebracht und gestraft wird. Denn Heimlichkeit ist die Macht der Sünde.

Soweit der Geist mit uns zurückgeht, müssen wir alles geradelegen, worauf Er Seinen Finger legt. Dann können wir, wie in Hiob 11,13-19 gesagt ist: »Umschau halten ... und nichts wird uns mehr schrecken.« Kannst du Umschau halten unter den Menschen, den Häusern, den Werkstätten usw., wo du hindurchgegangen bist, und schreckt dich nichts mehr? Kann im Blick auf deine Vergangenheit von dir gesagt werden wie von Noah: »Und Gott schloss hinter ihm zu!«? O wohl dir, wenn du den Segen eines gereinigten Gewissens genießen darfst! Du gehörst zu den Glücklichen dieser Erde. Und du wirst es bezeugen, dass Buße ein himmlisches Geschenk ist. 

Dein Wille, dein Weh!

Auch wenn wir wiedergeboren sind, wollen wir immer wieder unseren Willen haben, unsere eigenen Wege gehen, und machen Gott daher immer so viel Mühe, nicht allein die Unbekehrten, sondern auch die Bekehrten. Ihr seid so halsstarrige Menschen, die sich nichts sagen lassen! Die Leute wollen kein reines Wort mehr haben, also wird's verfälscht; Leuten, die Gottes reines Wort nicht mehr haben wollen, denen muss man es verfälschen ... *Du* verfälscht Gottes Wort, *du* willst's nicht lesen, wie es dasteht und daher bist so ein konfuser Mann, so ein konfuses Weib; wenn dich Gott gerade herausgerissen und deine Füße auf weiten Raum gestellt hat, liegst bald wieder im Morast; ehe du dich versiehst, bist wieder in den Hecken – warum das? Du bist nicht gehorsam gewesen – wem? Deinem Gott. »Ja«, sagst du, »Gott spricht eben nicht mit mir.« Das ist gerade ein Beweis, dass du *besoffen* bist, dass du Gott nicht hören kannst, du bist angefüllt mit dem Weltgeist und dieser Weltgeist ist dein eigener Wille, dieser Weltgeist bist du! Jetzt lege du einmal deinen Willen nieder und werde stille, habe gar keine Willen ... Das ist selig: fern von dem Getöse der Welt, ganz allein sein mit deinem Herrn! Von SAMUEL HEBICH 

Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören; habt acht, erschreckt nicht; denn dies alles muss geschehen; aber es ist noch nicht das Ende. Denn ein Heidenvolk wird sich gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden hier und dort Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben geschehen. Dies alles ist der Anfang der Wehen. Dann wird man euch der Drangsal preisgeben und euch töten; und ihr werdet gehasst sein von allen Heidenvölkern um meines Namens willen. Und dann werden viele Anstoß nehmen, einander verraten und einander hassen.

Matthäus 24,6-10

Historische Berichte aus verschiedenen Ländern und Epochen beweisen: Es hat sich nie etwas geändert an der Aktualität des vorstehenden Wortes Gottes. Hierorts hat wohl das humanistische Zeitalter nun lange Zeit das Wesen des echten Glaubenslebens wohlführend zerfressen, in anderen Erdteilen aber blieb das Blutzeugentum die ganze Zeit über aufrecht. Und spricht hier bei uns hauptsächlich die Angst vor unangenehmen Konsumverlust seit ein paar Jahren von ›Endzeit‹, so musste man in den letzten Jahrzehnten z. B. einem nordkoreanischen oder sudanesischen oder den in islamischen Ländern lebenden Christen gar seit Jahrhunderten nicht extra eine ›Große Trübsal‹ herbeireden. Das konsequente Festhalten an biblischen Lehren kostet(e) immer, je nach Epoche und nach dem Geist, der in der Luft herrscht(e), Abertausenden Christen auf dieser Welt das irdische Leben; mitunter wurden sie unter Mitwirkung des eigenen Volkes und aus deren Reihen an die Henker ausgeliefert und zu Tode gefoltert. Die nachstehenden Zeilen bringen einige Ausschnitte aus der Übergangszeit von der Antike zum Mittelalter.

»ICH BIN EIN CHRIST UND WILL EIN CHRIST BLEIBEN«

Der 13-jährige Pelagius

Lieber um Christi willen eines würdigen Todes sterben ...

Im Jahre 925, ist ein Jüngling von dreizehn Jahren, PELAGIUS genannt, um des Namens Christi willen in Cordoba getötet worden, dessen Geschichte sich so verhält: Als es sich zutrug, dass sein Vetter Ermoigus (den einige Schreiber einen Bischof nennen) von dem arabischen Könige HADARRHAGMAN gefangen genommen und zu Cordoba verhaftet worden, hat dieser Ermoigus seinen Vetter, welcher damals ungefähr zehn Jahre alt war, um der Haft entlassen zu werden, statt seiner als Geisel gestellt, welcher in länger als drei Jahren nicht ausgelöst worden; es sei nun, weil seine Freunde solches versäumt haben, oder weil der König, da jener sehr schön und gebildet war, ihn nicht in Freiheit setzen wollte. Unterdessen hat sich der Jüngling tapfer im christlichen Glauben geübt, und sich selbst zu der bevorstehenden Marter, welche ihn drohend erwartete, vorbereitet. Als er ungefähr dreizehn und ein halbes Jahr alt war, wurde er vor den König gebracht, und so, vor ihm stehend, hub er alsbald an, sein Glaubensbekenntnis abzulegen, wobei er auch seine Bereitschaft bezeugte, dafür zu sterben. Der König, dem eine andere Meinung lieber war als das Bekenntnis des Sohnes Gottes oder des christ-

lichen Glaubens, hat hierauf diesem im Bösen recht unbedarften Jüngling einige ungeziemende Dinge vorgelegt, die der junge Glaubensheld im Geiste Christi ritterlich abgeschlagen hat, weil er lieber um des Namens seines Heilands willen eines würdigen Todes sterben, als schändlich mit dem Teufel leben und mit derart grausamen Sünden Leib und Seele beflecken wollte. Der König, in der Hoffnung, dass derselbe sich noch überreden lassen würde, hat seinen Dienern befohlen, ihn mit schönen Verheißungen zu verlocken und ihm zu versprechen, dass, wenn er abfallen wollte, er alsdann an des Königs Hofe mit königlicher Pracht aufgezogen werden sollte. Der HERR aber, auf welchen er vertraute, hat ihn gegen alle Verlockungen dieser Welt gestärkt, sodass er sagte: *Ich bin ein Christ, und will ein Christ bleiben, und werde alle Tage meines Lebens nur Christi Geboten gehorsam sein.* Der König, als er sah, dass der Jüngling standhaft blieb, ergrimmt er im Zorn und befahl seinen Trabanten, sie sollten ihn nehmen, an eiserne Zangen aufhängen und so lange zwicken und auf und nieder lassen, bis er entweder den Geist aufgegeben, oder geleugnet habe, dass Christus sein HERR sei. Als er aber dieses alles erlit-

MÄRTYRER DES CHRISTENTUMS

EINE AUSZUGSWEISE BETRACHTUNG
DIVERSER LÄNDER, REGIERUNGEN,
RELIGIONEN UND MITMENSCHEN
VERSCHIEDENER JAHRHUNDERTE

Teil 4 – ZEUGEN AUS DEM 10. JAHRHUNDERT

ten und überwunden hatte, stand er weiterhin ohne Furcht da und weigerte sich nicht, noch mehr Marter bis zum Tode zu leiden. Als nun der Tyrann des Jünglings unerschütterliche Standhaftigkeit merkte, hat er befohlen, dass man ihn von Glied zu Glied in Stücke zerschneiden, und die Stücke in den Fluss werfen sollte. Indem nun dieser Jüngling so vor dem König stand, und das Blut der an ihm verübten Marter von seinem Körper herabträufelte, hat er niemanden als Jesus Christus, unseren Herrn, angerufen und gesagt: *O Herr! Erlöse mich aus der Hand meiner Feinde!* Als er nun seine Hände zu Gott erhob, wurden sie durch die Scharfrichter auseinander gespannt und ihm zuerst der eine, dann aber der andere Arm abgehauen; hierauf wurden ihm die Beine, zuletzt das Haupt abgetrennt. Nachdem solches geschehen, wurden die Stücke in den Fluss geworfen. So hat dieser junge und fromme Zeuge Jesu Christi sein Leben auf den 19. Juni, im Jahre unseres Herrn 925, geendigt, nachdem seine Marter von morgens sieben Uhr bis zum Abend gedauert hatte.

Nicht der erste, nicht die letzten

Im Jahre 926 nach der Geburt Christi, hat sich in Dänemark erneut ein grausamer Tyrann erhoben. Es war der König, dessen Name und Taten ›eins geworden waren‹, denn geheißen hat er WORM, und was er tat, bestand in Nagen, Beißen und Verschlingen, sodass er den Nachfolgern des christlichen Glaubens viel Verdruss, Jammer und Herzeleid angetan hat, indem er dieselben verfolgte und quälte, auch, wie es scheint, sie tötete und zu Grunde richtete. Dieser König WORM ist bekanntlich nicht der erste Tyrann gewesen, welcher aus Dänemark hervorgegan-

gen ist, nachdem schon im vorhergehenden Jahrhundert von der Tyrannei, welche die Dänen an den Christgläubigen verübt haben, berichtet worden ist. Es sei nun, dass er alle, die dem Namen nach Christen genannt wurden, oder nur die wirklich Christgläubigen, verfolgt habe, so ist doch gewiss, dass die rechtsinnigen Gläubigen, welche keinen gewissen Wohnort hatten, sondern hie und da in der Welt zerstreut waren, nicht frei ausgegangen sind; denn dieselben haben sich in ihrer Not auch oft unter bösen ›Christen‹ aufhalten müssen, wobei besonders die bösen Christen die rechtsinnigen nicht wenig verfolgt und ihnen, nachdem sie dieselben sehr gequält, öfter als die Heiden zum Tode verholten haben.

Eine weitere schreckliche Unterdrückung der Christen entstand etwas später durch UDO, den flavonischen Fürsten, im Jahr 950. Durch ihn ist eine extrem dunkle Wolke über die Christen heraufgekommen, welche jene wehrlosen Gläubigen mit schwerem Blutvergießen bedroht hat. Der Fürst selber allerdings musste auch diese seine Tyrannei mit dem Tode durch die Hand eines Sachsenfürsten büßen.

Im Jahre 964 haben die Christen auch in SYRIEN viel leiden müssen, diesmal nicht so sehr an ihren Leibern, dafür aber umso mehr an ihren Gütern, durch brutalen Raub und Brand, welchen die Sarazenen angerichtet haben.

Im Norden

Im Jahr 984 wird von einer schweren Verfolgung der Christen in den Grenzen von Hamburg, Brandenburg, Havelberg und den angrenzenden Landschaften durch die Vandalen unter ihrem König MISTAVUS berichtet. Sieben Jahre nach dieser Verfolgung, nämlich im Jahre 991, haben die NORMANNEN aus Dänemark, als sie nach Deutschland kamen, die Christen daselbst sehr zu plagen angefangen, über 40 Jahre lang. Und in der türkischen Geschichte ist zu lesen, dass die ARABER vom Jahr 902 an bis zu dem Jahre 1300 nahezu alle Länder der bekannten Welt wie ein Haufen Heuschrecken durchzogen um alles zu verder-

ben, zum großen Jammer und Elend vieler Christgläubigen. – Aber wie zu allen Zeiten, so auch mitten im Verderben dieses durch den katholischen Aberglauben geprägten Jahrhunderts mit seinen päpstlichen Finsternissen, erhielt sich Gott seine ›Siebentaussend‹, die vor allem in Bezug auf die Erwachsenen-Taufe von den Einsetzungsworten Christi und seiner Apostel nicht abwichen. Viele, die zu jener Zeit die Wahrheit hochhielten, haben sich vor dem mannigfaltigen menschlichen Aberglauben der Römischen Kirche, der schier zum Himmel erhoben schien, mit tiefen Abscheu entsetzt, zumal gleichzeitig die reinen Gebote Jesu Christi, ohne die niemand selig wird, abgrundtief verworfen worden waren. Dieses Jahrhundert war deshalb besonders beklagenswert, da die päpstliche Tyrannei als Zerrbild des wahren ›Gottesdienstes‹ bereits über alle Maßen überhand genommen hatte.

Römischer Feuer-Eifer

König ROBERT hat vierzehn der besten Geistlichen bzw. der Vornehmsten des gemeinen Volkes (Laien) einer Stadt lebendig verbrennen lassen. Die Geschichte von diesen Märtyrern berichtet nicht nur, wie die genannte ›Ketzerei‹ entdeckt, sondern auch, wie sie nach Orleans gebracht und gepflanzt worden ist. Unter anderen macht er zwei dieser Leute, Heribertus und Lisojus, namhaft, welche von dem König und den Herren des Reiches sehr hoch geachtet und geliebt wurden, ehe noch ihr Treiben an den Tag kam. Sie haben, so hieß es, sich bemüht zu Rouen einen Priester auf ihre Seite zu bringen, indem sie diesem Priester das Geheimnis des ›Weges‹ deutlich zu erklären suchten; sie führten Beweggründe an dazu und wünschten, dass das ganze Volk bald ihrer Meinung zufallen würde. Als der Priester dieses vernahm, lief er schnurstracks zu Richard, dem Stadtgrafen, und brachte ihm den ganzen Handel zu Ohren, worauf der Graf sofort Briefe an Robert anfertigte und mit außerordentlichem Boten absandte um durch denselben dem König diese heimliche Pest (so nannte er den wahren Glauben) wissen zu lassen. Der König Robert, hierüber sehr betrübt,

hat ohne Verzug eine Versammlung von vielen Bischöfen, Äbten und anderen gottesfürchtigen Personen (so nannte er jenen blutdürstigen Rat) zusammen gerufen und durch dieselben, sowohl den Urhebern als auch den Häuptern genannter ›Ketzerei‹ genau nachforschen lassen. Nachdem man unter den Geistlichen Untersuchung angestellt hatte, welchen Glaubens und welcher Meinung ein jeder von ihnen sei, haben sich die erwähnten HERIBERTUS und LISOJUS selbst sogleich offenbart, dass sie eine andere Meinung hegten als die der römischen Kirche, und nachher haben sich mehrere andere erklärt, dass sie Heribertus und Lisojus zugetan wären, und haben auch von deren Gemeinschaft und Lehre nicht abgebracht werden können. Als man sie genauer prüfte, woher und von wem diese Vermessenheit ihnen zugegangen sei, haben sie die Antwort gegeben: Von denjenigen, welche ihr vorlängst eine Sekte genannt habt, welches ihr nun, wiewohl zu spät erkannt; wir aber haben lange darauf gewartet, dass ihr, wie auch alle anderen Menschen, von welchem Gesetze und Stande sie auch sind, diesem wahren Glauben zufallen möchtet, und sind auch noch der Ansicht, dass es geschehen werde. Darnach haben sie sogleich ihre Meinung an den Tag gebracht, ohne Zweifel nach der Weise der Albigenser und Waldenser.

Als der König und alle, welche zugegen waren, sahen, dass sie von ihrer Meinung nicht abgebracht werden konnten, gab er den strengen Befehl, dass man in der Nähe der Stadt ein großes Holzfeuer anzünden sollte, damit sie etwa dadurch erschreckt werden und von ihrer Meinung ablassen möchten. Als man sie aber zu dem Feuer hinausführen wollte, haben sie lauthals gerufen, dass sie alle sehr darnach verlangten, und übergaben sich selbst in die Hände derer, welche sie zu dem Feuer führen sollten. Hierauf sind dreizehn dem Feuer übergeben worden, alle diejenigen aber, von denen es sich nachher erwies, dass sie deren Anhänger gewesen, sind mit derselben Strafe belegt und dem Tode durch die Flammen übergeben worden.

Quelle: Märtyrerspiegel *Wird fortgesetzt* 

KEIN EINZIGER IST AUSGESCHLOSSEN DAVON:

Für uns alle – dahingegeben

Gottes Gnade ist unabhängig von unseren Zeiten

Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben.

(Röm 8,32)

Hier würde jedes Herz brennend werden vor Freude und Liebe, wenn wir nur geistliche Augen und Sinne empfangen könnten, um das, was hier gesagt wird, zu sehen und zu begreifen! Denn hier wird ein solcher Beweis der unvergleichlichen Barmherzigkeit und Liebe Gottes angeführt, dass es alle natürlichen Gedanken übersteigt. Und dieser allerhöchste Liebesbeweis besteht darin, dass Gott um unsertwillen seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat. Dies ist das Hauptthema der Schrift und zugleich das, dessen wir zum Leben und zur Gottseligkeit am meisten bedürfen. Zu gleicher Zeit ist es aber auch das, was wir am wenigsten in unseren Herzen behalten können, weil es von dem Unglauben, der Vernunft, dem Gefühl, der Sünde und dem Teufel zumeist verdunkelt wird. Darum wollen wir etwas näher darüber nachdenken, was in diesem Spruch enthalten ist.

Was die Gabe selbst betrifft, so sagt der Apostel, dass Gott uns seinen eigenen Sohn gegeben hat. Mit den Worten »seinen eigenen« sagt er, dass Christus in des Wortes eigentlicher Bedeutung Gottes Sohn ist, indem Er seinem Wesen nach Gottes Sohn ist, um Ihn damit von denen zu unterscheiden, die aus Gnaden und durch Annahme Gottes Söhne sind. Nur in diesem Fall, weil Gott uns in des Wortes eigentlicher Bedeutung seinen eigenen Sohn gegeben hat, kann die Gabe dazu dienen, seine unermessliche Liebe zu beweisen. Wenn Er uns einen Engel oder einen hochbegnadigten Menschen gegeben hätte, wäre dadurch nicht bewiesen worden, dass Er uns auch alles geben will. Hier musste es eine Gabe sein, die größer als alle anderen Dinge ist, da der Apostel zu dem Schluss und der Gewissheit kommt, die er mit der Frage ausdrückt: »Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?« Gelobt sei der Herr! Seine

Worte sind fest und klar. Christus ist der von Anfang her verheißene wahre und ewige Sohn Gottes. Welcher Mensch kann wohl etwas so Großes vollkommen glauben? Könnten wir es recht glauben, dass Gott wirklich seinen eigenen, ewigen Sohn für uns dahingegeben hat, dann würde uns vor lauter seliger Verwunderung, Freude und Liebe sein wie den Träumenden. Oder kannst du dies glauben und dennoch auch nur einen Augenblick bezweifeln, dass Gottes Herz voll erbarmender Liebe und Fürsorge für alles ist, was Mensch heißt? Kannst du glauben, dass Gott seinen eigenen Sohn dahingab, unser Bruder und Erlöser, ja, unser Opferlamm zu werden, und dennoch zu gleicher Zeit die Hinlänglichkeit der Gnade und Liebe Gottes bezweifeln? Kannst du bezweifeln, dass Er uns mit dem Sohne alles schenken will?

Dieser Liebesbeweis Gottes wird uns noch größer werden, wenn wir zudem das fassen und recht bedenken, was die Worte »nicht verschonet, sondern dahingegeben« enthalten. Sie sagen uns etwas von der Art und dem Zweck der Dahingabe des Sohnes. Gott hat seinen Sohn nicht verschont. Damit wird zunächst angedeutet, dass es ein Opfer, eine bittere Sache für das liebende Vaterherz Gottes war, seinen Sohn dahinzugehen, um an unserer Statt zu leiden und zu sterben. Der Vater hat gleichsam seinem eigenen Herzen, seiner Liebe zum Eingeborenen Gewalt angetan und gerade dadurch den höchsten Beweis seines tiefen Erbarmens über die Menschen gegeben. So sprach der Herr auch zu Abraham, als dieser im Begriff war, seinen Sohn zu opfern: »Nun weiß Ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um Meinetwillen.«

Dass Gott seinen eigenen, geliebten Sohn nicht für zu teuer hielt, Ihn für uns zu einem Opfer dahinzugehen, war also nach diesem Ausspruch Gottes an Abraham die höchste Liebesprobe, die Er beweisen konnte – und zwar besonders deshalb, weil Er seinen Sohn zu einem Opfer in das bitterste Leiden und

den angstvollsten Tod dahingab. Das bezeugen alle Propheten von Ihm. So sprach Er auch selber in der Nacht, als Er in sein Leiden ging: »Mein Blut wird für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.« So bezeugt eine große Evangelistenschar, dass »Gott den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat« und dass »Er uns erlöst hat von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns«, ja, dass »Er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte.« So singen auch die seligen Scharen mit lauter Stimme vor dem Throne des Lammes: »Du bist erwürgt und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut.« Wenn dies unseren Herzen wahr und lebendig wird, dann werden wir mit einem Male selig und haben nun keine Worte mehr, diese Liebe Gottes würdig zu preisen, die Ihn veranlasste, dass Er um unsertwillen seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat.

»Für uns alle!« Dies ist nun der letzte Punkt unseres Spruches, der uns die Liebe Gottes erklären will. Er hat Ihn für uns *alle* dahingegeben. Dieser Umstand enthält zwei höchst wichtige Lehren von der Liebe Gottes. Die erste ist die, die in dem Ausdruck selbst liegt, dass ein jeder – kein einziger ist also ausgeschlossen, in Christi Tod versöhnt, mit seinem Blut von allen seinen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst ist, diese Gnade nun annehmen kann, annehmen darf und soll und dann selig wird.

Die andere Lehre ist diese: Wenn Christus für alle, also auch für die erbärmlichsten Sünder, dahingegeben ist, dann folgt daraus, dass Gottes Gnade und Liebe ganz unabhängig von unseren besseren und schlimmeren Zeiten sein muss, sie muss also eine ganz unveränderliche Liebe sein. Lasst uns solches oft und tief betrachten!

**Gott, der den Sohn zum Sterben nicht verschonte,
Der Ihm an meiner Statt so schrecklich lohnte,
Weil Ihm die Liebe mir, dem Feind, zum Leben
Den Rat gegeben.**

**Wie ging es zu, dass Er mich jetzt verließ,
Mich an den Sohn vergeblich glauben ließ?
So tut kein Mensch; wie käme Gottes Treue
Zu solcher Neue?**

Von CARL OLOF ROSENIUS
(aus *Tägliches Seelenbrot* – Lutherischer Missionsverein Schleswig-Holstein, www.rosenius.de)

»DIE MICH NUN ZEHN MAL VERSUCHT UND MEINER STIMME NICHT GEHORCHT HABEN«

Gott gedenkt der Gnadenzeiten

Erweckt, gedemütigt, bedroht und erquickt – und trotz alle dem unfruchtbar geblieben?

Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg; und er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner

(Lk 13,6ff.)

Da, nach diesem Ärgernis; da, nachdem er Früchte gesucht und nicht gefunden hatte. Das Wörtchen »da« drückt einen innerlichen Unwillen aus; wie er denn auch bei dergleichen Ärgernissen an einer anderen Stelle spricht: sondern dann wird des Herrn Zorn und Eifer rauchen über solchen Mann, und werden sich auf ihn legen alle Flüche, die in diesem Buche geschrieben sind. Und der Herr wird seinen Namen austilgen unter dem Himmel (5Mo 29,18-20). Dieses »da« deutet darauf hin, dass er nun fest darüber entschlossen sei, was er mit diesem Feigenbaume beginnen sollte. Da sprach er zu dem Weingärtner, das ist zu dem Herrn Jesus: siehe; das will so viel sagen, als: »komme herbei, hier ist ein Feigenbaum in meinem Weinberge, hier ist ein Bekenner in meiner Gemeinde, der ist unfruchtbar und trägt keine Frucht.« Man merke hieraus, was auch immer ein unfruchtbarer Bekenner hier auf Erden von sich selbst denken mag, dass der Herr im Himmel dennoch wider ihn zeugt und ausruft: Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge tun will. Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Wand soll zerrissen werden, dass er zertreten werde (Jes 5,5).

Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht

Merke hier, drei Jahre. Gott ruft aus, seine Geduld sei missbraucht und seine Langmut nicht geachtet; siehe, diese drei Jahre lang habe ich gewartet und getragen; während dieser drei Jahre habe ich meinen Zorn zurückgehalten. Darum habe ich meine Hand ausgestreckt wider dich, dass ich dich verderben will; ich bin des Erbarmens müde (Jer 15,6). Drei Jahre; seht, wie Gott der ganzen Zeit

gedenkt, welche ein unfruchtbarer Feigenbaum oder ein unfruchtbarer Bekenner in dieser Welt missbraucht hat; wie er auch zu Israel sprach: Vierzig Jahre habe ich Geduld gehabt mit diesem Geschlecht (Ps 95,10). Drei Jahre, drei Zeiten. Merke hier! Gott zählt die Zeiten auf, die du missbraucht hast; denn diese drei Jahre bedeuten ebenso viele Zeitabschnitte. »Da nun die Erntezeit nahte«, das ist die Zeit, in welcher die Früchte beginnen zu reifen, oder in welcher man erwarten durfte, dass sie reif seien.

Unfruchtbarer Feigenbaum! Es sind dir Gnadenzeiten, Bußpredigten, Belehrungen, Drangsale, Züchtigungen, Barmherzigkeit und was nicht sonst zu Teil geworden, und dennoch bist du nicht fruchtbar gewesen. Du bist erweckt, gedemütigt, bedroht und erquickt worden, und trotz alledem bist du unfruchtbar geblieben. Nun wohl, Gott selbst hat drei Jahre dich in seiner Schule gehabt; er gedenkt jeder Gnadenzeit, jeder Predigt, jeder Belehrung, jeder Züchtigung, jeder empfangenen Erkenntnis, jeder Barmherzigkeit, jedes erwecklichen Vorbildes, jeder Einladung und auch aller der Stunden, in welchen du ihn zum Zorn gereizt hast, – alles dessen gedenkt er, wie er vor Zeiten schon von Israel sagte: Die mich nun zehnmal versucht, und meiner Stimme nicht gehorcht haben (4Mo 14,22 und Hos 7,4): aber bald sollen ihre Taten sie umringen; denn sie stehen vor meinem Angesichte. Er sucht die Frucht jeder Gnadenzeit, welche du erlebt hast; er will nicht, dass eine Predigt, noch eine seiner Belehrungen, Züchtigungen und Gerichte, noch ein Beweis seiner Barmherzigkeit soll verloren sein oder für nutzlos gehalten werden. Gott will, dass ihm vergolten werde, wie er gegeben hat (2Chr 32,25). Er hat nichts ohne Grund getan, was es auch sein möge, aber darum erwartet er auch Frucht. So siehe denn zu, unfruchtbarer Feigenbaum!

Ich komme nun drei Jahre und suche Frucht

Merke hier, dass das Wort »suchen« ein genaues Untersuchen bedeutet; denn wenn jemand an einem Baume Frucht sucht, so geht er um denselben herum,



nach hinten und nach vorne, er sucht bald auf diesem, bald auf jenem Zweige, er neigt sich zu den innersten und niedrigsten Zweigen, dass er, wenn möglich, Frucht finde.

Unfruchtbarer Feigenbaum! Gott wird alle deine Äste besichtigen; er wird deine Bettfrüchte, deine Mitternachtsfrüchte, die Früchte deiner geheimen Kammern, deiner Familie und deines Wandels in Augenschein nehmen, ob sich vielleicht einige darunter finden, welche seines Namens würdig sind. Denn er sieht, was das Haus Israel in der Finsternis tut (Hes 8,12). Auch ist alles bloß und entdeckt vor den Augen dessen, von dem wir reden (Hebr 4,13).

Siehe, ich komme nun drei Jahre und suche Frucht auf diesem Feigenbaum

Ich sagte vorhin, Gott gedenke der Gnadenzeiten und Gelegenheiten, welche der unfruchtbare Bekenner mit gottlosem Herzen missbraucht hat. Weil nun Gott den Feigenbaum hervorhebt, wenn er sagt »dieser Feigenbaum«, so gibt er dadurch zu verstehen, dass ein unfruchtbarer Bekenner vor allen anderen ein beständiger Abscheu in Gottes Augen ist. Dieser Feigenbaum, dieser Mann Chonja (Jer 22,28). Dies Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir (Jes 29,13). Gott weiß und kennt unter all den Tausenden in Israel die unfruchtbaren Bekenner. Sein Los fällt auf das Haupt eines Achan, ob schon er unter sechsmal hundert tausend Mann verborgen war. Und da er sein Haus herzu brachte, einen Mann nach dem andern ward getroffen Achan, der Sohn Charmi, des Sohnes Sabdi, des Sohnes Serah, aus dem Stamme Juda (Jos 7,18). Dieser ist der Achan, ist der Feigenbaum, ist der unfruchtbare Bekenner.

Und finde sie nicht

Wenn jemand hundert Bäume in seinem Weinberg hat und kommt dann zur rechten Jahreszeit, um zu sehen, wie die Bäume blühen, so geht er auf und

ab und besieht sie genau, wie sie mit Früchten behangen sind. Aber siehe, er findet einen, an welchem er nichts findet als Blätter. Vor diesem bleibt er stehen, betrachtet ihn wiederholt, um und um, oben und unten; wenn er aber nach allem Suchen nur Blätter findet, so überlegt er, wie er diesen Baum im nächsten Jahre wieder erkennen möge, merkt sich, was neben ihm steht, oder wie weit er von der Hecke entfernt ist; und wenn sich nichts findet, das ihm als Kennzeichen dienen könnte, dann nimmt er seine Hacke und gibt ihm hiermit ein verborgenes Zeichen, indem er sagt: Da, du unfruchtbarer Feigenbaum, du hast diese Zeit, so gelegen sie war, unnütz durchgebracht. Gleichwohl haut er ihn nicht aus, sondern denkt: ich will es noch ein Jahr ansehen, vielleicht habe ich es nicht gut getroffen. So kommt er dann im nächsten Jahre, um zu sehen, ob er jetzt Frucht trägt; doch er findet ihn ebenso wie vordem, nämlich unfruchtbar; er durchsucht ihn, aber er findet keine Frucht. Jetzt kommen ihm andere Gedanken. Wie, denkt er, im verflossenen Jahre nicht getroffen, und nun wieder nicht? Die Unfruchtbarkeit liegt sicherlich nicht in der Witterung, sondern in dem Baume selbst. Aber dennoch will ich ihn auch dieses Jahr noch verschonen, nur will ich ihm ein zweites Zeichen geben. Und vielleicht zeichnet er ihn jetzt mit einem Brandmal, denn sein Zorn fängt an sich zu erheben. Darauf kommt er zum dritten Mal. Aber auch im dritten Jahre ist es, wie im ersten und zweiten: er findet keine Frucht, der Baum nimmt nur unnütz das Land ein.

Was muss denn nun mit diesem Feigenbaum geschehen? Der Herr Zebaoth wird die Äste mit Macht verhaue, ja die Zweige solche Bekenner mit Eisen (Jes 10,33.34). Ich bin nun drei Jahre gekommen und habe Frucht gesucht, spricht der Herr, und finde sie nicht; er hat nun drei Jahre die Erde vergeblich eingenommen; haue ihn aus. Gebot auf Gebot, Mahnung auf Mahnung habe ich ihm Jahr auf Jahr, drei Jahre hindurch erteilt, doch ist keine Frucht zu finden. Bringt mir die Axt her; ich bin gewiss, dies ist der Feigenbaum, ich kenne ihn vom ersten Jahre an. Damals erkannte ich ihn an der Unfruchtbarkeit, jetzt ist wiederum Unfruchtbarkeit sein Zeichen. Macht ihn fertig zum Verbrennen. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen (Matthäus 3,10).

Merkt wohl darauf, meine Brüder!

Gottes Herz kann sich nicht freuen über einen unfruchtbaren Feigenbaum. Ihr wisst es ja selbst aus eigener Erfahrung, wie ihr einen unnützen, hinderlichen Baum nicht mit Lust und Wohlgefallen in eurem Garten sehen könnt. Ja, wenn ihr nur im Vorbeigehen ihn ansieht oder an ihn denkt, so spricht ihr schon bei euch: bald werde ich dich wohl aushauen zum Verbrennen. Vergeblich würde es auch sein, euch überreden zu wollen, mit dem unfruchtbaren Baum nachsichtiger zu sein, und wenn man es wirklich versuchte, so würde eure beständige Antwort sein: er bringt mir keinen Nutzen; er hindert das Land und ist ganz unnütz; es kann ein anderer an seine Stelle gepflanzt werden.

Haue ihn ab!

Wenn die gottesfürchtigen Juden den Herrn baten, dass er das rebellische Israel doch nicht möchte aus dem Weinberge stoßen (Jer 14,7 ff.), was antwortete ihnen dann der Herr? Und wenn gleich Mose und Samuel vor mir ständen, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk; treibe sie weg von meinem Angesicht und lass sie hinfahren (Jer 15,1). Welch ein unerschütterlicher Entschluss! Mose und Samuel konnten fast alles durch das Gebet von Gott erlangen. Wie oft hat nicht Mose die Gerichte Gottes durch das Gebet abgewandt, selbst von Pharao? Wie oft hat er nicht Israel in der Wüste vor dem Zorn und Grimm Gottes durch das Gebet behalten? –

Und er sprach, er wollte sie vertilgen, wo nicht Mose, sein Auserwählter, vor seinem Angesicht im Riss gestanden hätte, seinen Grimm abzuwenden, dass er sie nicht gar verderbte (Psalm 106,23). Auch Samuel war hierin besonders bevorzugt. Nur eins, um zu zeigen, in welch hohem Maße dies der Fall war: Als Israel sich so schwer verging, einen König zu begehren und den Herrn verlassen zu wollen, da bat er den Herrn, und der Herr schonte ihrer und vergab ihnen (1. Samuel 12). Aber Mose und Samuel können keinen unfruchtbaren Feigenbaum retten. O nein! Und wenn gleich Mose und Samuel vor mir ständen, weinend, bittend und flehend, so sollten sie dennoch mein Herz nicht können zu diesem Volke neigen.

Haue ihn aus!

»Aber Herr, es ist ein Feigenbaum! Wäre es ein Dorn-, ein Brombeerstrauch oder eine Distel, so wäre es nicht der Rede wert, aber es ist ein Feigenbaum oder ein Weinstock.« Nun gut, hört, was der Herr

hierauf antwortet: Du Menschenkind, sagt er, was ist das Holz vom Weinstock vor anderen Holz? Oder eine Rebe vor anderem Holz im Walde? Nimmt man es auch, um etwas daraus zu machen? Oder macht man auch einen Nagel daraus, daran man etwas hängen möge (Hes 15,2-3)? Wenn die Bäume, welche gesetzt oder gepflanzt sind, um Frucht zu bringen, keine Früchte tragen, dann ist zwischen ihnen und den Bäumen des Waldes kein Unterschied; noch weniger sind sie besser als diese, vielmehr würden die Bäume des Waldes den Vorzug haben, da sie noch zum Bauen zu verwenden sind. Wenn aber ein Feigenbaum oder Weinstock keine guten Früchte trägt, so ist er zu nichts nütze, denn dass er ausgehauen und bewahrt werde zum Verbrennen, wie auch der Prophet fortfährt: Siehe, man wirft es in das Feuer, dass es verzehret wird (wenn es zum Fruchtttragen nicht taugt, so taugt es doch noch für das Feuer), dass das Feuer seine beiden Enden verzehret, und sein Mittelstes verbrennet. Ja, aber diese Feigenbäume oder Weinstöcke waren Kirchenglieder oder Einwohner Jerusalems. – So hört, was Gott auf solche Einreden antwortet (Hes 15,6-7): Darum, so spricht der Herr Herr: gleich wie das Holz des Weinstocks ist unter dem Holz des Waldes, welches ich dem Feuer übergebe, dass es verzehret werde, so will ich die Einwohner Jerusalems auch dahingeben. Denn ich will mein Angesicht wider sie setzen; wenn sie einem Feuer entronnen sind, soll ein anderes sie fressen.

Wenn jemand an seinem Garten rechte Freude hat und sich ein fruchtbarer Sprössling oder hoffnungsvolle Knospe darin findet, so wird er dieses Pflänzchen sehr wert halten; verdorrt und erstirbt es aber und hindert es das Land, so wird er es weiter nicht in seinem Garten dulden wollen. Gärten und Weingärten sind Stätten, in welchen man Früchte sucht, Früchte, wie sie der Natur der Pflanzen entsprechen. Nimm an, du hättest in deinem Garten einen solchen abgestorbenen Sprössling, wie ich ihn oben beschrieben habe, würdest du denselben wohl in deinem Garten stehen lassen? Gewiss nicht; vielmehr würdest du sagen: weg, weg mit dem! Um die Blütezeit kommt einer in seinen Garten, übersieht erst alles flüchtig, und beginnt sodann, das Unkraut, die Nesseln auszuziehen, die Steine wegzuschaffen und die Wege zu reinigen. Ist dies geschehen, so besieht er seine Pflanzen und Sprösslinge, ob sie Leben haben und gedeihen. Kommt er aber zu einer Pflanze, die erstorben und tot ist, so dass

sie zu jedem Wachstum unfähig ist, so reißt er sie aus und wirft sie mit Verachtung auf den Düngerhaufen; er achtet ihrer nicht mehr, als der Nessel und des anderen Unkrauts oder des Staubes, den er von den Wegen zusammengefeht hat. Ja, wenn jemand ihn sähe und sagte: Warum tust du das? so würde er antworten: Diese Pflanze ist erstorben, sie ist tot an der Wurzel. Wenn ich sie stehen ließe, so würde sie doch nur das Land hindern. Alle fremden Pflanzen (auch die erstorbenen) sollen nur ein (zusammengeworfener) Haufe sein in den Tagen des Elends und der großen Schmerzen (Jes 17,10-11).

Haue ihn aus!

Man kann auf zweierlei Weise ausgehauen werden, zunächst dadurch, dass man aus dem Weinberge gestoßen wird; sodann, wenn man aus der Welt gerissen wird.

I. Wenn man aus dem Weinberge gestoßen wird. Dies geschieht auch auf zweierlei Art, entweder durch die unmittelbare Hand Gottes oder von der Gemeinde, durch die kräftige Handhabung der Macht, welche Christus derselben zum Züchtigen anvertraut und vermacht hat. Der Herr, sage ich zunächst, schneidet einen unfruchtbaren Feigenbaum unmittelbar durch seine Hand ab. Er schlägt ihn an seinen Wurzeln, vertilgt seine Zweige durch Feuer und nimmt ihn so aus der Mitte der Seinen fort. Eine jegliche Rebe, sagt Christus, die an mir nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen (Joh 15,2). Er wird sie wegnehmen aus der Gemeinde, wegnehmen von den Gottseligen. Zwei Wege schlägt Gott ein, wenn er einen unfruchtbaren Bekenner von seinen Kindern wegnimmt; zuweilen durch kräftige Irrtümer, und zwar diejenigen, welche die Seele verführen durch verdammliche Lehren und vom Glauben und von der Gottseligkeit ableiten. Diese erwählen auch ihre Wege, sagt Gott, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Gräueln. Darum will ich auch den Lohn ihrer Taten wählen, und was sie scheuen, will ich über sie kommen lassen (Jes 66,3-4). Ich will sie schlagen, spricht der Herr, mit Blindheit und Verhärtung des Herzens; ich will auch zulassen, dass der Versucher sie versuche und seine höllischen Pläne wider sie ausführe. Darum wird ihnen Gott senden kräftige Irrtümer, dass sie glauben müssen den Lügen, auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern haben Lust gehabt an der Ungerechtigkeit (2. Thess 2,11-12).

Bisweilen nimmt aber Gott auch ei-

nen unfruchtbaren Bekenner weg durch offenbare Gottlosigkeit. Da ist z. B. einer, der das Bekenntnis des hochwürdigen Namens Jesu Christi angenommen hat; doch dies sein Bekenntnis benutzt er nur zum Deckmantel seiner Sünden; er dient heimlich der Gottlosigkeit. Er ist ein Fresser, ein Säufer, ein Geiziger oder ein Unreiner. Halt, spricht der Herr, ich will diesem Bekenner die Zügel schießen lassen, ich will ihn seinen unlauteren Bewegungen, seinen viehischen Lüsten und Begierden übergeben; er soll durch gottlose Gesellschaft gefangen werden. Wenn sie nun abweichen auf ihre krummen Wege, wird der Herr sie wegtreiben mit den Übeltätern (Ps 125,5). Das ist Gottes unmittelbare Hand, es ist der Herr selbst, der nun solch einen Menschen richtet.

Unfruchtbarer Feigenbaum! Höre doch zu! Du bist durch ein Bekenntnis in die Gemeinde eingedrungen, hast dich zu den Gottseligen gesellt, als eine Schande für das heilige und herrliche Evangelium. Doch bist du zugleich so arglistig, dass du, den Söhnen Zerujas gleich, der Gemeinde zu hart bist; sie weiß nicht, was sie mit dir beginnen soll, darum wird der Herr selbst mit dir handeln. Ein jeder Mensch, welcher von mir weicht, und seine Götzen in seinem Herzen aufrichtet, und ob dem Ärgernis seiner Abgötterei hält, und zum Propheeten kommt, dass er vor ihm mich frage: so bin ich der Herr; ihm soll durch mich geantwortet werden. Und ich will mein Angesicht wider denselben setzen, dass er soll wüste und zum Zeichen und Sprichwort werden; und will ihn ausrotten aus meinem Volk, dass ihr erfahren sollt, ich sei der Herr (Hes 14,7-8).

II. Gott haut zuweilen auch den unfruchtbaren Feigenbaum aus durch die Gemeinde, wenn dieselbe die Macht gebraucht, welche Christus ihr für alle Zeit zum Züchtigen gegeben hat. So ist Matthäus 18,15-17; 1. Korinther 5,13 und 1. Timotheus 1,20 zu verstehen. Doch will ich hierauf vorläufig nicht weiter eingehen. Auf welche Weise nun auch der Herr mit dir handelt, unfruchtbarer Feigenbaum, es sei unmittelbar durch seine eigene Hand, oder durch seine Kirche, es läuft auf dasselbe hinaus. Denn wenn eine baldige Bekehrung diesem Gericht nicht zuvorkommt, so ist solcher Seelen Ende die Verdammnis. Sie werden geschlagen und verdorren, und werden gesammelt durch Gottes Feinde, und ihr Ende, wenn sie in das Feuer geworfen sind, muss sein: Verbrennen. Welche

aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennt (Hebräer 6,8). Zuweilen schneidet Gott jemanden ab, indem er ihn von der Welt nimmt. So wurden Nadab und Abihu durch ihn abgeschnitten und ausgehauen. Da fuhr ein Feuer aus vom Herrn und verzehrte sie (3Mo 10,2). So haute er Korah, Dathan und Abiram aus, als er die Erde unter ihnen zerriss, und sie lebendig hinunterfuhren in die Hölle (4Mo 16,31-33). So schnitt er Saul ab, als er ihn dahingab, dass er in sein eigenes Schwert fiel (1Sam 31,4). So schnitt er Ananias und dessen Weib Sapphira ab, als er sie ließ tot zur Erde sinken mitten in der Gemeinde (Apg 5,5-10). Ich könnte hier noch sprechen von Absalom, Ahitophel und Judas, welche alle drei erhenkt wurden. Der erste durch Gottes rächende Hand, die beiden anderen von ihm dahingegeben, dass sie ihre eigenen Henker sein mussten. Diese alle waren unfruchtbare und unnütze Feigenbäume, an welchen Gott kein Wohlgefallen hatte, weshalb er auch gebot, dieselben auszuhauen. Darum sagt der Psalmist: Ehe denn eure Dornen reif werden am Dornstrauch, wird er ihn lebendig, wie in brennendem Zorn, wegreißen (Ps 58,10). Unfruchtbarer Feigenbaum, hörst du dies wohl? Gott fordert schon sein Schwert, seine Axt und spricht: bringe sie her, hier ist ein unfruchtbarer Bekenner; haue ihn aus, was hindert er das Land?

Was hindert er das Land?

Des Herrn Unwille wider den unfruchtbaren Feigenbaum hat diese Worte geredet. Er hindert das Land; der Heilige Geist straft nicht allein und nimmt Anstoß an seiner Unfruchtbarkeit, nein, auch weil er das Land hindert, muss er ausgehauen werden. Wie gewaltig muss er Gottes Zorn reizen, weil er stets und so viel er konnte, sich vor den Augen des Herrn zu verbergen gesucht hatte, wenn dieser in seinem Weinberge arbeitete. Hatte er doch auch des Herrn Langmut, schonende Liebe und Geduld drei Jahre verachtet und missbraucht; hatte er doch seine Arbeit, seine Mühe, seine Sorge, seine Vorsehung, sein Beschirmen und Bewahren missbraucht. Alles dies war ja auch an ihm geschehen, denn Gott umzäunt und ummauert seinen Weinberg von allen Seiten. Siehe, du unfruchtbarer Feigenbaum! Alles dies hast du missbraucht; du, der du das Land hinderst. Er befeuchtet seinen Weinberg immerdar, er behütet ihn Tag und Nacht, du aber hast dies alles missbraucht. *Wird fortgesetzt* 

WENN IHR CHRISTUS KENNT, BLEIBT SEINETWEGEN NAH BEI IHM

Verliere du den Frieden nicht

Haltet am Frieden Gottes fest, indem ihr beständig auf Christus schaut

Und sie heilen den Schaden der Tochter meines Volkes leichtthin, indem sie sprechen: »Friede, Friede!«, wo es doch keinen Frieden gibt. (Jer 6,14)

So, wie Gott einer Nation oder einem Volk keinen größeren Segen erteilen kann, als ihnen gläubige, aufrichtige und rechtschaffene Leiter zu geben, ist das größte Unheil, das Gott möglicherweise über ein Volk dieser Welt bringen kann, wenn er es geistlichen Führern überlässt, die blind, eigensinnig, weltlich gesinnt, lau und unwissend sind. Trotzdem gab es zu allen Zeiten viele Wölfe im Schafspelz, die Mauern mit Tünche bestreichen und die freundlichere Dinge weisagten, als Gott ihnen erlaubt hatte.

So, wie es früher war, ist es auch heute noch. Es gibt viele Menschen, die das Wort Gottes entstellen und betrügerisch mit ihm umgehen. Ganz besonders geschah das in den Zeiten des Propheten Jeremia. Und er war seinem Herrn treu ergeben, diesem Gott, der ihn in seinen Dienst gestellt hatte. So unterließ er es nicht, von Zeit zu Zeit den Mund aufzutun und zur Ehre dieses Gottes, in dessen Namen er dann jeweils redete, ein mutiges Zeugnis ihnen gegenüber abzulegen. Wenn ihr seine Weissagung lest, werdet ihr erkennen, dass niemand sich so sehr gegen diese Priester aussprach wie Jeremia. Besonders in dem Kapitel, aus dem dieser Text stammt, klagt er sie heftig an – er wirft ihnen mehrere Verbrechen vor; er beschuldigt sie insbesondere, unrechten Gewinn gemacht zu haben. So sagt er in Vers 13: »Denn von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten machen sie alle unrechten Gewinn. Und vom Propheten bis zum Priester üben alle Falschheit.« Mit den Worten des Textes veranschaulicht er ihnen dann auf ganz besondere Art, wie sie Falschheit ausübten, wie sie sich armen Seelen gegenüber falsch verhalten hatten. Er sagt: »Sie heilen den Bruch der Tochter meines Volkes oberflächlich und sagen:

Friede, Friede! – und da ist doch kein Friede.« Der Prophet hatte, im Namen Gottes, dem Volk den Krieg erklärt, er hatte ihnen gesagt, dass ihre Häuser verwüstet würden und dass der Herr ganz sicher Krieg über das Land verhängen würde. Er sagt in den Versen 11 und 12: »Und ich bin voll von der Zornglut des Herrn, habe mich vergeblich abgemüht, ihn zurückzuhalten. Gieße sie aus über die Kinder auf der Gasse und zugleich über den Kreis der jungen Männer! Denn Mann und Frau werden getroffen, der Alte wie der Hochbetagte. Und ihre Häuser werden anderen übereignet, Felder und Frauen ebenfalls. Denn ich strecke meine Hand gegen die Bewohner meines Landes aus, spricht der Herr.« Diese Donnerbotschaft des Propheten sollte ihnen Angst einjagen, damit sie ihre Einstellung und Neigungen bereuten; aber es scheint so, als ob die falschen Propheten und falschen Priester das Gewissen des Volkes zum Schweigen brachten, und als sie beunruhigt waren und ein wenig Angst bekamen, über-tünchten sie die Wunde, indem sie sagten, dass Jeremia nur ein stürmischer Prediger sei und dass es so etwas wie Krieg bei ihnen nicht geben könnte. Sie sagten dem Volk: »Friede, Friede, seid ganz ruhig«, obwohl der Prophet ihnen gesagt hatte, dass es keinen Frieden geben würde. Die Worte beziehen sich in erster Linie auf die äußeren Geschehnisse, aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass sie sich auch auf die Seele beziehen und auf jene falschen Lehrer, die den Menschen einen falschen Frieden versprochen und ihnen erklärten, sie seien vor Gott gut genug, obwohl ihr Gewissen sie wegen ihrer Sünde anklagte und sie anfangen, nach Gott zu fragen. Tatsächlich hören die Menschen solche Botschaft gern; unsere Herzen sind außerordentlich trügerisch und schrecklich gottlos, nur der ewige Gott weiß, wie verräterisch sie sind. Wie viele von uns sagen zu ihren Seelen »Friede, Friede«, wenn es

Nach GEORGE WHITEFIELD
(1714-1770)

Vom Wesen DER GNADE

keinen Frieden gibt! Wie viele Menschen genießen das Leben in vollen Zügen, halten sich für Christen und schmeicheln sich damit, dass sie sich für Jesus Christus interessieren; wenn wir dann aber nach ihren Erfahrungen fragen, dann sehen wir, dass ihr Friede nur ein vom Teufel gemachter Friede ist – es ist kein Friede, der von Gott kommt – es ist kein Friede, der den menschlichen Verstand übersteigt. Daher ist es sehr wichtig, zu wissen, ob wir unseren Herzen Frieden geben können. Wir alle sehnen uns nach Frieden; Friede ist ein unbeschreiblicher Segen; wie können wir ohne Frieden leben? Den Menschen muss daher von Zeit zu Zeit gezeigt werden, was sie machen müssen und was mit ihnen geschehen muss, bevor sie ihren Herzen Frieden geben können. Genau das habe ich jetzt vor. Ich werde mich mit meiner ganzen Seele dafür einsetzen, dass ich vom Blut derjenigen freigesprochen bin, zu denen ich predige – denn ich möchte den ganzen Ratschluss Gottes erklären. Ich werde mich bemühen, euch anhand des Textes zu zeigen, was ihr machen müsst und was mit euch geschehen muss, bevor ihr euren Herzen Frieden zusprechen könnt.

Bevor ich aber direkt darauf zu sprechen komme, lasst mich ein oder zwei Warnungen vorausschicken. Die erste ist: Ich setze voraus, dass ihr glaubt, dass echter Gottesdienst innerlich geschieht; ihr müsst glauben, dass es ein Wirken im Herzen ist und durch die Kraft des Geistes Gottes in der Seele vollbracht wird. Wenn ihr das nicht glaubt, dann glaubt ihr nicht an eure Bibel. Wenn ihr nicht daran glaubt, obwohl ihr eure Bibel in der Hand haltet, dann hasst ihr in euren Herzen den Herrn Jesus Christus, denn Got-

tesdienst wird in der ganzen Schrift als das Wirken Gottes in unseren Herzen beschrieben. »Das Reich Gottes ist mitten unter euch«, sagt der Herr; »und nicht der ist ein Christ, der es äußerlich ist, sondern der ist ein Christ, der es innerlich ist«. Wenn ihr den Gottesdienst mit äußerlichen Dingen in Verbindung bringt, dann werde ich euch heute Morgen wahrscheinlich nicht erfreuen; ihr werdet mich genauso wenig verstehen, wenn ich über das Wirken Gottes im Herzen eines armen Sünders spreche, als wenn ich in unbekannten Sprachen reden würde. Außerdem muss ich darauf hinweisen, dass Gott keineswegs nur auf eine Art handeln kann. Ich würde nie behaupten, dass alle Menschen notwendigerweise zur gleichen Überzeugung kommen müssen, bevor in ihren Herzen Frieden einkehrt. Nein. Gott kann Menschen auf vielfältige Weise gewinnen. Sein heiliger Geist weht, wann und wo er will. Trotzdem wage ich zu behaupten, dass ihr, je nach dem, ob ihr länger oder kürzer, ob fester oder lockerer an euren Überzeugungen festhaltet, eurem Herzen erst dann Frieden geben könnt, wenn ihr das durchlebt, was ich gleich erklären werde.

Erstens: Bevor ihr eurem Herzen Frieden zusprechen könnt, müsst ihr aus tiefstem Herzen erkennen, dass ihr gegen Gottes Gesetz gesündigt habt. Das müsst ihr erkennen und fühlen, über diese Erkenntnis weinen und trauern. Nach dem Bund der Werke muss »die Seele, die sündigt, sterben«, und der Mensch, der nicht alle niedergeschriebenen Gesetze hält, ist verflucht. Wir sollen nicht nur einige, sondern alle Gesetze halten; denn die kleinste Übertretung des moralischen Gesetzes, ob es nun in Gedanken, Worten oder Taten geschieht, verdient, dem Bund der Werke zufolge, den ewigen Tod durch die Hand Gottes. Und wenn nur ein böser Gedanke, ein böses Wort, eine böse Tat die ewige Verdammung verdient, wie viele Höllen, meine Freunde, verdient jeder von uns, dessen ganzes Leben nur eine einzige Rebellion gegen Gott darstellt! Bevor ihr also jemals eurem Herzen Frieden zusprechen könnt, müsst ihr erkennen und glauben, wie schrecklich es

ist, vom lebendigen Gott getrennt zu sein. Und jetzt, meine lieben Freunde, prüft eure Herzen, denn ich hoffe, dass ihr mit der Absicht hierher gekommen seid, dass eure Seelen gereinigt werden. Erlaubt mir, euch in der Gegenwart Gottes zu fragen, ob ihr euch an den genauen Zeitpunkt oder an die Zeit erinnert, als Gott euch bitter anklagte und die Pfeile des Allmächtigen euch trafen und stecken blieben? War die Erinnerung an eure Sünden schmerzlich? War die Last eurer Sünden für euer Gewissen unerträglich? Habt ihr jemals befürchtet, dass Gottes Zorn euch treffen könnte, weil ihr tatsächlich gegen Gott gesündigt habt? Haben euch eure Sünden in eurem Leben jemals leid getan? Habt ihr jemals sagen können, dass ihr unter der Last der Sünden leidet und dass sie euch über den Kopf gewachsen sind? Habt ihr so etwas jemals erlebt? Ist so etwas jemals zwischen Gott und eurer Seele passiert? Wenn dem nicht so ist, dann haltet euch um Jesu willen nicht für Christen; ihr könnt eurem Herzen Frieden zusprechen, aber da ist kein Friede. Möge der Herr euch erwecken, möge der Herr euch bekehren, möge der Herr, wenn es sein Wille ist, euch Frieden geben!

Aber weiter: Auch wenn ihr eure derzeitige Sünde, die euch sogar Angst einjagt, erkannt habt, könnt ihr für Jesus Christus trotzdem ein Fremder sein. Ihr habt in eurem Herzen nicht erkannt, was echte Gnade bedeutet. Bevor ihr daher eurem Herzen jemals Frieden geben könnt, muss eure Erkenntnis tiefer gehen; ihr müsst nicht nur von euren tatsächlichen Übertretungen gegen das Gesetz Gottes überzeugt sein, sondern ihr müsst auch erkennen, was die Ursache aller Sünden ist. Und was ist das? Ich meine die Erbsünde, die ursprüngliche Zerstörung, die jeder von uns mit sich in diese Welt bringt und die uns unter Gottes Zorn und Verdammung stellt. Es gibt viele arme Seelen, die sich zwar für feine Denker halten, aber behaupten, dass es so etwas wie die Erbsünde nicht gibt: Sie klagen Gott der Ungerechtigkeit an, weil er uns Adams Sünde anrechnet. Obwohl wir »das Zeichen des Tieres« und des Teufels tragen, sagen sie uns, dass wir nicht unter der Herrschaft der

Sünde geboren werden. Sie sollen sich einmal in dieser unruhigen Welt umsehen und dann sollen sie überlegen, wenn sie können, ob das das Paradies ist, in das Gott die Menschheit gesetzt hat. Nein! Alles in der Welt ist durcheinander geraten ... Wenn wir unseren Blick nach innen richten, erkennen wir, dass genug Habsucht in uns wohnt und dass das Wesen des Menschen im Gegensatz zum Wesen Gottes steht. Unsere Herzen sind erfüllt von Stolz, Böswilligkeit und Rachsucht.

Das alles kann nicht von Gott kommen. Es stammt von unserem ersten Elternteil, von Adam, der, nachdem er von Gott abgefallen war, dem Teufel Untertan wurde. Trotzdem leugnen das manche Menschen; aber wenn sich das Gewissen meldet, dann werden alle weltlichen Argumente sofort zerschlagen und die arme Seele beginnt zu erkennen, aus welcher Quelle alle schmutzigen Ströme fließen. Wenn der Sünder zum ersten Mal erweckt wird, beginnt er, sich zu fragen: Wie konnte ich so gottlos sein? Dann fängt der Geist Gottes an zu wirken und lässt den Menschen erkennen, dass von Natur aus nichts Gutes in ihm wohnt. Dann erkennt er, dass er völlig vom Weg abgekommen ist und dass er vollkommen abscheulich ist. Das armselige Geschöpf wird dazu gebracht, sich vor dem Thron Gottes zu beugen und anzuerkennen, dass Gott das Recht hat, ihn zu verdammen und sich einfach von ihm zu trennen, auch wenn er in seinem Leben keine bestimmte Sünde begangen hätte. Hat irgendjemand von euch jemals so etwas erfahren und erkannt – dass Gott das Recht hat, euch zu verdammen – dass ihr von Natur aus Kinder des Zorns seid und dass Gott sich zu Recht von euch zurückzieht, obwohl ihr ihn in eurem ganzen Leben nie wirklich missachtet habt? Wenn ihr jemals wirklich überführt worden seid, wenn ihr wirklich bis ins Mark getroffen wurdet und euer Selbst zerstört wurde, so würdet ihr das alles klar erkennen. Wenn ihr aber noch nie die Last der Erbsünde gespürt habt, dann haltet euch nicht für Christen. Ich bin wirklich davon überzeugt, dass die Erbsünde die größte Last eines echten bekehrten Menschen ist; die

Erbsünde wird die erneuerte, geheiligte Seele immer betrüben. Das Innewohnen der Sünde im Herzen ist die Bürde eines wirklich Bekehrten. Es ist die Last eines echten Christen. Er ruft immer wieder: »Ach, wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes«, von der Verdorbenheit, die in meinem Herzen wohnt? Genau das beunruhigt eine arme Seele am meisten. Wenn ihr also noch nie das Gefühl hattet, dass das Schlechte in euch wohnt, wenn ihr noch nie erkannt habt, dass Gott euch zu Recht dafür verfluchen kann, dann könnt ihr, meine lieben Freunde, eurem Herzen zwar Frieden zusprechen, aber ich befürchte, nein, ich weiß, dass es kein echter Friede ist.

Bevor ihr also eurem Herzen Frieden zusprechen könnt, müsst ihr nicht nur wegen der Sünde in eurem Leben und wegen eurer sündigen Natur betrübt sein, sondern sogar wegen der edelsten Taten und Leistungen, weil sie von Sünde durchzogen sind. Wenn eine arme Seele durch den Schrecken des Herrn ein wenig aufgeweckt wurde, dann stürzt sich die arme Kreatur, die unter dem Bund der Werke geboren wurde, wieder auf den Bund der Werke. Und wie Adam und Eva sich im Garten Eden versteckten und Feigenblätter zusammenflochten, um ihre Nacktheit zu bedecken, so stürzt sich der arme, gerade erweckte Sünder auf seine Aufgaben und Aktivitäten, um sich vor Gott zu verstecken und eine eigene Gerechtigkeit zu errichten. Dann sagt er: »Ich will jetzt wunderbar gut sein – ich werde alles neu machen – ich werde alles tun, was ich kann; und dann wird mir Jesus Christus sicherlich gnädig sein.« Bevor ihr jedoch eurem Herzen Frieden geben könnt, müsst ihr erkennen, dass Gott euch sogar für jedes Gebet, und sei es noch so gut, verdammen kann. Ihr müsst zu der Erkenntnis kommen, dass alle eure Taten – oder wie es der Prophet sehr schön ausdrückt: eure ganze Gerechtigkeit – vor Gott genauso wenig zählen wie irgendein anderes Motiv, um Gott dazu zu bringen, eurer armen Seele gnädig zu sein. Für ihn sind das nur schmutzige, blutige Lumpen, die Gott hasst und sich davon abwendet, wenn ihr damit seine Gunst erlangen wollt. Meine lie-

ben Freunde, mit welchen Leistungen können wir Gottes Gunst erlangen? Wir befinden uns von Natur aus in einem Zustand der Ungerechtigkeit, wir verdienen zehntausend Mal mehr verdammt zu sein; und was müssen wir tun? Von Natur aus vollbringen wir nichts Gutes: »Die aber, die im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen.« Auch wenn wir gute Taten vollbringen, sind sie letztendlich unvollkommen, denn die Natur kann sich nicht über sich selbst erheben. Es ist unmöglich, dass ein unbekehrter Mensch etwas zur Ehre Gottes tun kann; ohne Glauben kann er gar nichts machen, denn »alles, was nicht aus Glauben geht, ist Sünde«.

Ich kann gar nichts ohne Sünde tun

Nachdem wir erneuert worden sind, und diese Erneuerung ist nur teilweise, wohnt die Sünde immer noch in uns, und alle unsere Werke sind von einer gewissen Verdorbenheit durchzogen. Würde Jesus Christus uns nach unserer Bekehrung nur aufgrund unserer Werke annehmen, würden unsere Werke uns verdammen, denn wir können kein einziges Gebet sprechen, das nur annähernd an die Vollkommenheit heranreicht, die das moralische Gesetz verlangt. Ich weiß nicht, was ihr vielleicht denkt, aber ich kann behaupten, dass ich nicht beten kann, ohne zu sündigen – ich kann nicht zu euch oder anderen predigen, ohne zu sündigen – ich kann gar nichts ohne Sünde tun. Und meine Reue muss bereut werden und meine Tränen müssen im kostbaren Blut meines lieben Erlösers rein gewaschen werden. Unsere edelsten Werke sind nichts anderes als großartige Sünden. Bevor ihr eurem Herzen Frieden zusprechen könnt, müsst ihr nicht nur über die Erbsünde und die eigenen begangenen Sünden entsetzt sein, sondern auch über eure Gerechtigkeit mit all euren Werken und Taten. Ihr müsst zutiefst davon überzeugt sein, bevor ihr eure Selbstgerechtigkeit überwunden habt; sie ist der allerletzte Götze, der aus euren Herzen genommen werden muss. Der Stolz unseres Herzens wird nicht zulassen, dass wir uns unter die Gerechtigkeit Jesu Christi stellen. Wenn ihr jedoch niemals der

Meinung gewesen seid, dass ihr keine eigene Gerechtigkeit besitzt, wenn ihr noch nie die Unvollkommenheit eurer eigenen Gerechtigkeit zu spüren bekommen habt, dann könnt ihr nicht zu Jesus Christus kommen. Es gibt jetzt bestimmt sehr viele Menschen, die sagen: »Gut, das alles glauben wir«, aber es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Reden und dem Glauben. Habt ihr jemals den Wunsch nach einem wunderbaren Erlöser verspürt? Habt ihr euch jemals wegen eurer eigenen unvollkommenen Gerechtigkeit nach Jesus Christus geseht? Und könnt ihr jetzt aus ganzem Herzen sagen: »Herr, du kannst mich zu Recht für die besten Werke verurteilen«? Bevor ihr das nicht erkannt habt, könnt ihr euch zwar Frieden einreden, aber es gibt keinen Frieden.

Bevor ihr jedoch eurer Seele Frieden geben könnt, gibt es noch eine bestimmte Sünde, über die ihr sehr bekümmert sein müsst. Ich befürchte, dass nur wenige wissen, welche Sünde es ist. Es ist die herrschende, verfluchte Sünde in der christlichen Welt, doch die christliche Welt ist sich nur selten oder fast nie ihrer bewusst. Und was glaubt ihr, was es ist? Die meisten von euch halten sich dieser Sünde für nicht schuldig – es ist die Sünde der Ungläubigkeit. Bevor ihr eurem Herzen Frieden geben könnt, müsst ihr wegen eures ungläubigen Herzens bekümmert sein. Kann sich irgendjemand von euch hier an diesem Versammlungsort, geboren in Schottland, in einem reformierten Land, und der jeden Sonntag zur Kirche geht, vorstellen, dass einer von euch ungläubig ist? Ist es möglich, dass irgendjemand von euch, der einmal im Jahr das Abendmahl empfängt – ach, würde es doch öfter ausgeteilt! – dass jemand, der zum Abendmahl zugelassen ist, dass jemand, der immer für die Familie betet, dass irgendjemand von euch nicht an Jesus Christus glaubt? Ich appelliere an eure Herzen, und haltet mich nicht für lieblos, wenn ich annehme, dass irgend einer von euch nicht an den Herrn Jesus Christus glaubt. Und doch, so befürchte ich, wird man bei näherer Prüfung erkennen, dass sogar die meisten von euch nicht annähernd so viel Glauben an

den Herrn Jesus Christus haben wie der Teufel selbst. Ich bin davon überzeugt, dass der Teufel mehr an die Bibel glaubt als die meisten von uns. Er glaubt an die Göttlichkeit Jesu Christi; das ist mehr, als die meisten Christen, oder die sich dafür halten, glauben; nein, er glaubt und zittert, und das ist mehr, als Tausende unter uns es tun. Meine Freunde, wir verwechseln traditionellen Glauben mit echtem Glauben, der vom Geist Gottes ins Herz gegeben wird. Euer Glaube gefällt euch, weil ihr an ein Buch, das wir die Bibel nennen, glaubt – weil ihr in die Gemeinde geht; das alles könnt ihr tun und trotzdem nicht wirklich an Christus glauben. Nur daran zu glauben, dass es einen Menschen wie Christus gab, nur zu glauben, dass es ein Buch wie die Bibel gibt, hilft euch genauso wenig wie der Glaube an die Tatsache, dass es einen Mann wie Caesar oder Alexander den Großen gab. Die Bibel ist eine heilige Schatzkammer. Wie sehr sollten wir Gott für diese lebendige Offenbarung danken! Obwohl wir all dies haben, glauben wir nicht an den Herrn Jesus Christus. Meine lieben Freunde, der Heilige Geist des lebendigen Gottes muss uns die Wahrheit ins Herz schreiben. Habe ich euch schon gefragt, ob ihr noch wisst, seit wann ihr an Jesus Christus glaubt? Ich glaube, die meisten würden antworten, dass sie so lange sie denken können an Jesus Christus glauben – dass sie noch nie ungläubig waren. Das ist für mich der beste Beweis dafür, dass ihr noch nie an Jesus Christus geglaubt habt, es sei denn, dass ihr euch schon sehr früh bekehrt hättet, denn diejenigen, die an Christus glauben, wissen, dass es eine Zeit gab, wo sie nicht an Jesus Christus geglaubt haben. Ihr sagt, dass ihr aus ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft Gott liebt. Wenn ich euch fragen würde, wie lange ihr schon Gott liebt, dann würdet ihr sagen, so lange wie ihr denken könnt; ihr habt Gott nie gehasst, ihr könnt euch nicht daran erinnern, jemals Feindschaft gegen Gott verspürt zu haben. Dann habt ihr in eurem Leben Gott noch niemals geliebt, es sei denn, ihr seid bekehrt worden, als ihr noch sehr jung wart. Meine lieben Freunde, ich nehme dieses The-

ma sehr ernst, weil es die schlimmste Wahnvorstellung ist, der viele Menschen erliegen, dass sie sich für Gläubige halten. Deshalb erzählt man auch die Geschichte von Mr. Marshall, der sein ganzes Leben lang gearbeitet hat und entsprechend der zehn Gebote alle seine Sünden auflistete. Als er dann zum Pastor kam und ihn fragte, warum er keinen Frieden im Herzen verspüre, sah der Pastor auf dessen Liste und sagte: »Geh weg, ich finde in der Liste kein einziges Wort über die Sünde des Unglaubens.« Es ist das besondere Werk des Geistes Gottes, dass er uns der Ungläubigkeit überführt – nämlich, dass wir nicht glauben und vertrauen. Jesus Christus sagt: »Wenn ich aber hingehe, werde ich ihn (den Beistand) zu euch senden. Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht... weil sie nicht an mich glauben.« Also, meine lieben Freunde, hat Gott euch jemals gezeigt, dass ihr keinen Glauben hattet? Seid ihr jemals über euer hartes, ungläubiges Herz untröstlich gewesen? Habt ihr jemals aus ganzem Herzen sprechen können: »Herr, schenke mir Glauben; Herr, gib mir die Kraft, an dir festzuhalten; Herr, gib mir die Kraft, dich meinen Herrn und Gott zu nennen?« Hat Jesus Christus euch das jemals so klargemacht? Hat er euch jemals davon überzeugt, dass ihr unfähig seid, mit Christus eng verbunden zu sein, und habt ihr Gott angefleht, dass er euch Glauben schenke? Wenn es nicht so ist, dann könnt ihr eurem Herzen keinen Frieden zusprechen. Möge der Herr euch erwecken und euch den wahren, festen Frieden schenken, bevor ihr von dieser Welt geht!

Ich wiederhole: Bevor ihr eurem Herzen Frieden zusprechen könnt, müsst ihr nicht nur von euren tatsächlichen Sünden und von eurer Erbsünde überzeugt sein, von der Sünde eurer Selbstgerechtigkeit und der Sünde des Unglaubens, sondern ihr müsst die Kraft bekommen, an der vollkommenen Gerechtigkeit, der allumfassenden Gerechtigkeit des Herrn Jesus Christus festzuhalten; ihr müsst durch Glauben an der Gerechtigkeit Jesu Christi festhalten und dann werdet ihr Frieden

haben. »Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.« Das ermutigt alle leidenden Menschen, die eine Last mit sich tragen, aber die Verheißung, Ruhe zu finden, wird ihnen nur zugesprochen, wenn sie zu ihm kommen, ihm vertrauen und ihn als ihren Gott annehmen, der alles für sie bedeutet. Bevor wir mit Gott jemals Frieden schließen können, müssen wir durch Jesus Christus durch Glauben gerecht gemacht werden. Wir müssen die Kraft bekommen, Christus in unser Herz aufzunehmen, wir müssen Christus in unsere Seelen aufnehmen, damit seine Gerechtigkeit zu unserer Gerechtigkeit wird, damit sein Werk unseren Seelen zugerechnet wird ... Habt ihr Jesus Christus jemals angenommen? Wart ihr jemals durch lebendigen Glauben in engster Gemeinschaft mit Christus verbunden, sodass ihr Christus im Herzen fühlte und wie er euren Seelen Frieden schenkte? Ist der Friede jemals in eure Herzen geströmt? Habt ihr jemals einen Frieden gespürt, von dem Christus zu seinen Jüngern sprach? Ich bete zu Gott, dass er euch Frieden schenkt. Diese Dinge müsst ihr erfahren. Ich spreche gerade von der unsichtbaren Wirklichkeit einer anderen Welt, vom inneren Glauben, vom Wirken Gottes am Herzen eines armen Sünders. Ich spreche gerade über eine sehr wichtige Sache. Es geht dabei um euch alle hier und um eure Seelen; es geht um eure ewige Errettung. Vielleicht verspürt ihr alle Frieden, aber vielleicht hat der Teufel eure Sinne eingelullt und ihr wiegt euch in falscher Sicherheit und er wird sich bemühen, dass es so bleibt, bis ihr im Hades gelandet seid, dort werdet ihr erwachen; aber es wird ein schreckliches Erwachen sein ...

Erlaubt mir daher, dass ich mich an einige Personen wende. Möge Gott in seiner ewigen Gnade dazu seinen Segen geben! Einige von euch können vielleicht sagen, dass sie Gnade erfahren haben, und sie sind einer Meinung mit mir. Gott sei gedankt, dass wir von unseren gegenwärtigen Sünden und unserer Erbsünde überführt worden sind. Wir haben erkannt, wie selbstgerecht wir sind, und wir haben unseren Unglauben bitter zu spüren bekom-

men. Durch Gnade sind wir zu Jesus Christus gekommen. Wir können unseren Herzen Frieden zusprechen, weil Gott uns den Frieden geschenkt hat. Könnt ihr das so sagen? Dann begrüße ich euch, so wie die Engel das mit den Frauen am ersten Tag der Woche taten: »Seid gegrüßt!« Fürchtet euch nicht, meine lieben Brüder, ihr könnt euch glücklich schätzen. Ihr könnt euch zur Ruhe begeben und habt tatsächlich Frieden, weil Gott euch Frieden geschenkt hat; ihr könnt getrost alles annehmen, was Gott für euch vorgesehen hat, denn euch kann jetzt nichts mehr geschehen als das, was Gottes Liebe für eure Seelen tut. Ihr braucht euch nicht vor Kämpfen, die von außen kommen, zu fürchten, denn es gibt den inneren Frieden. Habt ihr euch mit Christus vereint? Ist Gott euer Freund? Ist Christus euer Freund? Dann blickt getrost aufwärts! Alles gehört euch und ihr gehört Christus und Christus ist Gottes. Alles wird zu eurem Besten geschehen. Alle Haare eures Hauptes sind gezählt; wenn jemand euch antastet, tastet er seinen Augapfel an. Dann aber, meine lieben Freunde, hütet euch davor, euch auf eurer Bekehrung auszuruhen. Diejenigen unter euch, die noch Kinder im Glauben an Christus sind, sollten in dem Herrn Jesus Christus jeden Augenblick neue Entdeckungen machen. Ihr dürft euch nicht auf euren vergangenen Erfahrungen und auf dem vollbrachten Werk in euch ausruhen, sondern ihr müsst immer wieder von euch wegsehen und auf die alleinige Gerechtigkeit Jesu Christi schauen. Ihr müsst immer wieder als arme Sünder kommen, die aus dem Brunnen der Errettung Wasser schöpfen. Ihr müsst die Dinge, die hinter euch liegen, vergessen und euch ständig nach den Dingen, die vor euch liegen, ausstrecken. Meine lieben Freunde, ihr müsst in liebevoller und enger Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus leben. Es gibt viele unter uns, die den Frieden wegen ihres lieblosen Wandels verlieren. Mancherlei Dinge schieben sich zwischen Christus und uns und wir fallen in die Dunkelheit zurück; irgendjemand oder etwas zieht unsere Herzen von Gott weg und das betrübt den Heiligen Geist, und der

Heilige Geist überlässt uns unseren Wegen. Deswegen möchte ich jene, die mit Gott Frieden geschlossen haben, ermahnen, sich darum zu kümmern, dass sie diesen Frieden nicht verlieren.

Hütet euch davor, abtrünnig zu werden, und um Jesu Christi willen, betrübt nicht den Heiligen Geist – es könnte passieren, dass ihr euren Trost nicht wiederbekommt. Ach, hütet euch davor, ziellos umherzuirren und euch von Gott zu entfernen, nachdem ihr einst zu Jesus Christus gekommen seid. Meine lieben Freunde, ich habe für meinen Rückfall teuer bezahlt. Unsere Herzen sind so verdammt gottlos, dass, wenn ihr euch nicht darum kümmert, wenn ihr nicht ständig darauf aufpasst, euer gottloses Herz euch täuschen und vom Weg abbringen wird. Es ist immer traurig, wenn der Vater züchtigt und korrigiert; schaut auf Hiob, David und andere Heilige der Schrift, wie sie heimgesucht wurden. Erlaubt mir daher, dass ich euch, die Frieden bekommen haben, ermahne, in enger Gemeinschaft mit Christus zu bleiben. Mich betrübt der lockere Wandel der Christen, die Jesus Christus erkannt haben; man merkt kaum einen Unterschied zwischen ihnen und anderen Menschen und ich kann kaum noch erkennen, wer ein echter Christ ist. Christen haben Angst, von Gott zu sprechen – sie schwimmen mit dem Strom. Wenn sie weltliche Gemeinschaft pflegen, dann sprechen sie von der Welt so, als ob sie in ihrem Element wären. Das würden sie aber nicht tun, wenn sie Christi Liebe erkannt hätten. Wenn das Licht des Herrn eure Seele erleuchtet hat, könnt ihr ständig über die Liebe Christi sprechen. Es gab mal eine Zeit, da konntet ihr etwas über euren lieben Herrn sagen. Aber wenn ihr jetzt mit anderen zusammenkommt, die mutig Reden über diese Welt führen, dann habt ihr Angst, ausgelacht zu werden, wenn ihr über Jesus Christus redet. Viele Menschen haben sich im schlimmsten Sinn des Wortes angepasst. Sie wettern, wohl zu Recht, gegen die kirchlichen Zeremonien; aber mit den Zeremonien eures eigenen Benehmens seid ihr höchst zufrieden. Viel schlimmer ist, dass ihr euch der Welt anpasst. Viele bleiben so, bis der Teu-

fel neue Methoden hervorbringt. Passt auf euch auf, dass ihr euch nicht der Welt anpasst. Was haben Christen mit der Welt zu schaffen? Christen sollten Christus bekennen, sein Wesen muss in ihnen Gestalt gewonnen haben, damit alle, die mit ihnen zusammen sind, merken, dass sie zu Jesus gehören. Ich ermutige euch, lasst euch auf Jesus Christus ganz ein, damit Gott immer in euren Herzen wohnen kann. Wir halten an unserem bequemen Glauben fest und verlieren unseren Trost. Wir sollten jedoch im Glauben wachsen und darin fest werden und erkennen, dass wir zu Gott gehören, und uns vom Heiligen Geist trösten und erbauen lassen. Jesus Christus wird heutzutage im Haus seiner Freunde sehr verletzt. Verzeiht mir, wenn ich es so genau nehme. Denn, meine Freunde, es betrübt mich sehr, dass Jesus Christus häufiger von seinen Freunden verletzt wird als von seinen Feinden. Von Atheisten können wir nichts anderes erwarten; durch jene aber, die seine Kraft einmal gespürt haben und dann abfallen, oder sich nicht gemäß ihrer Berufung verhalten, wird die Religion unseres Herrn unter den Heiden lächerlich gemacht und verspottet. Wenn ihr Christus kennt, dann bleibt um seinerwillen nah bei ihm. Wenn Gott euch Frieden geschenkt hat, dann haltet an diesem Frieden fest, indem ihr beständig auf Jesus Christus hinweg schaut. Diejenigen, die ihr mit Gott Frieden geschlossen habt und in der Versuchung steht, fürchtet euch nicht: Alles wird zu eurem Besten dienen! Solltet ihr versucht werden, fürchtet euch nicht: Wenn er euren Herzen Frieden geschenkt hat, werden euch alle diese Dinge zu eurem Besten ausschlagen.

Ihr anderen: Flieht! Flieht um euer Leben!

Aber was soll ich denen sagen, die mit Gott keinen Frieden geschlossen haben? – Und das sind wahrscheinlich die meisten in dieser Versammlung. Ich könnte weinen, wenn ich daran denke. Wenn ihr eure Herzen prüft, müsst die meisten von euch bekennen, dass Gott ihnen noch nie Frieden geschenkt hat. Wenn ihr Christus noch nicht angenommen habt, wenn Gott eurem

Herzen noch keinen Frieden geschenkt hat, dann seid ihr Kinder des Teufels. Ihr armen Seelen! Ihr befindet euch in einem verfluchten Zustand. Für nichts in der Welt möchte ich an eurer Stelle sein. Warum? Ihr hängt über dem Abgrund der Hölle. Welchen Frieden könnt ihr haben, wenn Gott euer Feind ist, wenn Gottes Zorn auf eurer Seele liegt? Ihr wähnt euch in einem falschen Frieden, wacht doch endlich auf, ihr fleischlich gesinnten Bekenner, ihr Heuchler, die in der Gemeinde sitzen, die ihre Bibel lesen und noch nie in ihrem Herzen die Kraft Gottes gespürt haben, ihr, die ihr formelle Bekenner, ihr, die ihr getaufte Heiden seid. Wacht endlich auf, und ruht euch nicht auf einer falschen Grundlage aus. Verzeiht mir, wenn ich euch anspreche; aber es geschieht nur aus Liebe zu euren Seelen. Ich sehe, wie ihr euch in eurem Sodom aufhaltet und dort bleiben wollt. Aber ich komme zu euch, wie der Engel zu Lot kam, um euch bei der Hand zu nehmen. Kommt heraus, meine lieben Brüder – flieht, flieht, flieht um euer Leben und kommt zu Jesus, flieht zu einem blutenden Gott, flieht zum Thron der Gnade; und bittet Gott, eure Herzen zu zerbrechen, bittet Gott, dass er euch von euren gegenwärtigen Sünden überführt, bittet Gott, dass er euch von eurer Selbstgerechtigkeit überführt – bittet Gott, dass er euch Glauben schenkt und euch die Kraft gibt, euch an Jesus Christus zu hängen. Ach, ihr, die ihr euch sicher fühlt, ich muss für euch wie ein »Sohn des Donners« sein, und ach, dass Gott euch doch erwecken möge, auch wenn es mit Donner sein muss. Ich spreche nur aus Liebe zu euch. Ich weiß aus eigener schlechter Erfahrung, was es heißt, von einem falschen Frieden eingeschlafert zu sein. Ich war lange Zeit eingelullt, ich hielt mich lange Zeit für einen Christen, obwohl ich nichts über den Herrn Jesus Christus wusste. Ich tat wahrscheinlich sogar mehr als viele von euch; ich fastete zweimal in der Woche, ich betete manchmal neun Mal am Tag, ich empfing am Tag des Herrn immer das Gedächtnismahl. Und trotzdem konnte ich Jesus Christus nicht in meinem Herzen, ich wusste nicht, dass ich eine neue Schöpfung werden musste – ich

wusste nichts über den Glauben im Inneren meiner Seele. Und vielleicht seid auch ihr, wie ich arme Kreatur, getäuscht worden. Daher spreche ich wirklich aus Liebe zu euch. Wenn ihr euch nicht in Acht nehmt, wird irgendeine Religion eure Seele zerstören; ihr werdet dabeibleiben und überhaupt nicht zu Jesus Christus finden; wobei diese Dinge nur die Mittel sind und nicht das Endziel der Religion, Christus ist des Gesetzes Ende, jedem Gläubenden zur Gerechtigkeit.

**Wollt ihr
mit Gott Frieden haben?
Dann kommt!**

O, wacht auf, ihr, die ihr still auf euren Ruhebetten liegt. Wacht auf, ihr Bekenner in den Gemeinschaften; ihr alle, »die ihr einen Namen habt und reich seid und denkt, dass ihr nichts braucht; aber ihr wisst nicht, dass ihr arm seid und blind und nackt, wacht endlich auf. Ich rate euch, kommt zu Jesus Christus und kauft von ihm Gold und ein weißes Gewand und Augensalbe (Offb 3,15-18).« Ich hoffe, dass ich einige von euch ins Herz getroffen habe; ich hoffe, dass Gott mich nicht umsonst predigen lässt. Ich hoffe, dass Gott einige kostbare Seelen erreichen und einige aus ihrer fleischlichen Sicherheit aufwecken wird. Ich hoffe, dass einige zu Christus kommen wollen und erkennen mögen, dass sie auf einer falschen Grundlage gebaut haben. Vielleicht wird der Teufel kommen und euch die Hoffnung nehmen, dass Gott euch gnädig ist. Aber fürchtet euch nicht, was ich euch gesagt habe, geschah nur aus Liebe zu euch – um euch wachzurütteln, damit ihr die Gefahr erkennt. Wenn sich irgendjemand mit Gott versöhnen will, dann ist Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist bereit, sich mit euch zu versöhnen. Wenn ihr also noch keinen Frieden habt, so kommt doch zu Jesus Christus; er ist unser Friede, er ist unser Friedensstifter – er hat den Frieden zwischen Gott und der ihn beleidigenden Menschheit hergestellt. Wollt ihr mit Gott Frieden haben? Dann kommt zu Gott durch Jesus Christus, der den Frieden erkaufte; dafür hat der Herr Jesus sein Blut vergossen. Dafür starb

er; dafür ist er auferweckt worden, ist in den Himmel aufgefahren und verwendet sich für uns zur Rechten Gottes. Vielleicht glaubt ihr, dass es für euch keinen Frieden gibt? Warum denn? Weil ihr Sünder seid? Weil ihr Christus gekreuzigt, ihn der öffentlichen Schande ausgesetzt und das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen getreten habt? Was davon betrifft euch? Trotzdem gibt es für euch Frieden. Was sagte Jesus Christus am ersten Tag der Woche zu seinen Jüngern? Seine ersten Worte waren: »Friede euch«, dann zeigte er ihnen die Hände und die Seite und sagte: »Friede euch.« Das hat die gleiche Bedeutung wie: »Fürchtet euch nicht, meine Jünger; seht meine Hände und meine Füße, wie sie für euch durchbohrt wurden; fürchtet euch daher nicht.« Wie hat Christus zu den Frauen gesprochen, die zu seinem Grab kamen? »Geht hin, sagt meinen Brüdern und besonders dem untröstlichen Petrus, dass Christus zu seinem Vater und eurem Vater und zu seinem Gott und eurem Gott aufgefahren ist.« Und nachdem Christus von den Toten auferstanden war, kam er, wie Noahs Taube, mit einem Ölzweig des Friedens, um Frieden zu predigen: »Meinen Frieden lasse ich euch.« Wer waren sie? Sie waren Christi Feinde, genauso wie wir, sie hatten Christus verleugnet, so wie wir. Vielleicht sind einige von euch rückfällig geworden und haben ihren Frieden verloren und denken, dass sie keinen Frieden mehr verdient hätten. Dann will Gott euren Rückfall heilen, er möchte euch seine Liebe umsonst schenken. Diejenigen, denen Wunden geschlagen wurden, lasst euch willig machen, zu Christus gebracht zu werden, kommt doch! Vielleicht möchten sich einige von euch mit ihren guten Taten bekleiden, die nichts weiter als alte Lumpen sind. Nein, ihr solltet besser nackt, wie ihr seid, zu ihm kommen, weil ihr eure Lumpen wegwerfen und in eurem Blut kommen müsst. Manche sagen vielleicht, dass sie kommen würden, wenn ihr Herz nicht so hart wäre. Aber es wird nie weich werden, wenn ihr nicht zu Christus kommt. Er wird euch das Herz aus Stein wegnehmen und ein Herz aus Fleisch geben. Er wird euren Seelen Frieden schenken.

Obwohl ihr ihn betrogen habt, wird er euch Frieden schenken. Soll ich an diesem Morgen jeden Einzelnen von euch dazu bewegen, zu Jesus Christus zu kommen? Es gibt hier eine Unmenge von Seelen; schon bald müsst ihr sterben und steht dann vor dem Gericht! Manche von euch können sogar schon vor dem Abend oder vor morgen Abend hier auf dem Kirchhof liegen. Und was macht ihr dann, wenn ihr mit Gott keinen Frieden habt – wenn der Herr Jesus Christus euch noch keinen Frieden geschenkt hat? Wenn Gott euch hier keinen Frieden gibt, dann werdet ihr für immer verdammt sein. Meine lieben Freunde, ich möchte euch nicht schmeicheln. Ich gehe mit euren Seelen sehr ernsthaft um. Einige von euch denken, dass ich vielleicht zu weit gehe. Wenn ihr jedoch vor dem Gericht steht, werdet ihr erkennen, dass das, was ich sagte, wahr ist. Entweder geht es dann um eure ewige Verdammnis oder um euren Trost. Möge Gott eure Herzen dazu bringen, zu ihm zu kommen! Ich bin nicht bereit wegzugehen, ohne euch überzeugt zu haben! Ich brauche nicht mehr überzeugt werden, aber Gott kann mich dazu gebrauchen, einige von euch zu überzeugen, zum Herrn Jesus Christus zu kommen. O, mögen doch alle den Frieden fühlen, wie jene, die den Herrn Jesus Christus lieb haben! »Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben«, sagt der Psalmist, »sie trifft kein Straucheln.« Für die Gottlosen jedoch gibt es keinen Frieden. Ich weiß, was es bedeutet, ein sündiges Leben zu führen. Ich war an die Sünde gebunden, um meine Gewissensbisse zu unterdrücken. Und ich bin sicher, dass das auch auf viele von euch zutrifft. Wenn ihr in Gesellschaft seid, verdrängt ihr eure Gewissensbisse. Ihr solltet jedoch besser sofort auf die Knie gehen. Es muss getan werden – eure Wunde muss untersucht werden oder ihr werdet verdammt. Wenn es ohne viel Bedeutung wäre, würde ich kein Wort darüber verlieren. Ohne Christus werdet ihr jedoch verdammt werden. Er ist der Weg, er ist die Wahrheit und das Leben. Dass ihr in die Hölle kommt, ohne Christus kennengelernt zu haben, daran darf ich gar nicht denken. Wie könnt ihr mit dem

ewigen Feuer leben? Wie könnt ihr den Gedanken ertragen, für immer mit dem Teufel zu leben? Ist es nicht besser, hier etwas Seelenschmerz auszuhalten, als danach von Jesus Christus in die Hölle geschickt zu werden? Hölle ist die Abwesenheit von Christus. Wenn es keine andere Hölle gäbe, dann wäre das schrecklich genug. Es wird die Hölle sein, ewiglich vom Teufel gefoltert zu werden. Lernet Gott kennen, dann habt ihr Frieden. Als armseliger, unbedeutender Botschafter Jesu Christi flehe ich euch an: Lasst euch mit Gott versöhnen! An diesem ersten Wochentag ist es meine Pflicht, euch zu sagen, dass Christus sich mit euch versöhnen lassen möchte. Wird sich jemand von euch mit Jesus Christus versöhnen lassen? Dann wird er euch alle eure Sünden vergeben und auslöschen. Wenn ihr euch jedoch weiterhin gegen Jesus Christus auflehnt und ihn täglich neu durchbohrt – wenn ihr weiterhin Jesus Christus missbraucht, dann müsst ihr damit rechnen, dass euch der Zorn Gottes trifft.

Mögen eure Seelen nicht eher ruhen als ihr in Christus ruht!

Gott lässt sich nicht spotten; denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Und wenn ihr nicht mit Gott Frieden geschlossen habt, dann wird Gott auch mit euch keinen Frieden geschlossen haben. Wer kann vor Gott bestehen, wenn er zornig ist? Es ist schrecklich, in die Hände eines zornigen Gottes zu fallen. Als die Menschen anfangen, Jesus zu verstehen, fielen sie auf ihre Knie, als Jesus sagte: »Ich bin es.« Und wenn sie den Anblick Christi im Gewand der Sterblichkeit nicht ertragen konnten, wie sollen sie den Anblick ertragen, wenn er auf dem Thron seines Vaters sitzt? Ich stelle mir vor, wie die armen Wichte von den Schnittern aus ihren Gräbern gezogen werden; ich sehe, wie sie zittern und zu den Bergen und Hügeln sagen, sie mögen auf sie fallen und sie bedecken. Aber der Schnitter wird dann sagen: »Ich nehme dich dennoch mit«; und dann werden sie zitternd vor dem Richterthron Christi stehen. Sie werden vor ihm erscheinen, ihn nur einmal sehen und den unwiderrufflichen Satz hören: »Geht von mir, Ver-

fluchte.« Ich höre die armen Geschöpfe sagen: »Herr, wenn wir verflucht werden müssen, dann lass einen Engel diesen Satz sprechen.« Nein, der Gott der Liebe, Jesus Christus, wird ihn aussprechen. Wollt ihr das nicht glauben? Glaubt nicht, dass ich das alles erfinde, denn es steht genauso in der Heiligen Schrift. Wenn ihr das glaubt, dann seid mutig und fasst heute Morgen den Entschluss, in der Kraft Gottes zu Christus zu kommen, um euch an ihn zu hängen. Mögen eure Seelen nicht eher ruhen, bis ihr in Jesus Christ ruht! Ich könnte immer weiter so reden, denn es ist wunderbar, von Christus zu reden. Sehnt ihr euch nicht nach der Zeit, wenn ihr einen neuen Leib haben werdet – unsterbliche Leiber, die dem Leib Christi gleich sind? Und dann werdet ihr nur noch von Jesus Christus sprechen. Aber vielleicht ist es jetzt Zeit, dass ein jeder für sich Gott anbeten sollte, dann möchte ich keinen von euch daran hindern. Meine Aufgabe ist es, arme Sünder zu Jesus Christus zu bringen. Ach, dass Gott einige von euch zu sich zöge! Möge der Herr Jesus euch mit seinem Segen entlassen, und möge der liebe Erlöser euch davon überzeugen, dass ihr noch nicht erweckt seid, und möge er die Gottlosen von ihrem bösen Weg abbringen! Und möge die Liebe Gottes, die alles Verstehen übersteigt, eure Herzen erfüllen. O Vater, um Christi willen, schenke dies alles. Alle Ehre und Herrlichkeit sei dir, deinem Sohn und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit. 

Schlafstörungen

Wenn die Leute sagen: »Predige uns das einfache Evangelium«, meinen sie: »Predige uns das, was wir schon immer gehört haben, das, was uns in unserem tiefen Schlaf ungestört lässt. Wir wollen nichts anderes gesagt bekommen.« Je früher dann der Geist Gottes dazwischenschlägt und ihre erstarrten Herzen wachrüttelt, desto besser. Die ständige Erneuerung des Denkens ist der einzig gesunde Zustand für einen Christen. Hüte dich davor, deine gegenwärtigen Ansichten als endgültig anzusehen und zu verfestigen!

Von OSWALD CHAMBERS 

GOTT IST NICHT LAUNISCH NOCH WANKELMÜTIG

All sein Tun ist Treue

Menschliche Treue aber ist mangelhaft und schwach

Wenn wir geistlich gesund wachsen und zur Reife kommen wollen, dann brauchen wir unbedingt eine Charaktereigenschaft: die Treue. Treue ist eine grundsätzliche Herzenshaltung, die der Geist Gottes in uns Gläubigen wirken will; sie umfasst verbindliches Festhalten an Gott und seinen Geboten und Führungen sowie auch an den Verpflichtungen Menschen gegenüber, Gehorsam, Vertrauen zu Gott, unveränderliche, unauflösbare, beständige Bindung an Gott, Zuverlässigkeit im Denken und Handeln.

Gott selbst ist treu. Treue ist eine der grundlegenden Wesenseigenschaften Gottes. Gott steht zuverlässig und verbindlich zu seinen Verheißungen und Zusagen, zu Seinem Wort. Gott steht in Treue zu denen, die Er begnadigt und erwählt hat (vgl. Ps 89,34); Er ist nicht launisch, unberechenbar oder wankelmütig, wie die falschen Götter der

Heiden. Gott ist »ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und aufrichtig« (5Mo 32,4). *Denn das Wort des Herrn ist wahrhaftig, und all sein Tun ist Treue.* (Ps 33,4) *Herr, deine Gnade reicht bis zum Himmel, deine Treue bis zu den Wolken!* (Ps 36,6) *Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue.* (Ps 86,15)

Unsere Treue als Menschen ist immer mangelhaft und schwach. Wir versagen oft und sind untreu gegenüber Menschen und gegenüber Gott. Wir können uns nur darauf stützen, dass Gott in Seiner Gnade auch dann treu ist, wenn wir untreu sind. *Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.* (1Kor 1,9)

Aber der Herr ist treu; er wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. (2Th 3,3) *... wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.* (2Tim 2,13)

Weil Gott Seinem ganzen Wesen nach treu ist, erwartet Er auch von Seinen Knechten Treue – wieviel mehr von denen, die durch die Wiedergeburt sogar seine Kinder geworden sind. Wer zur Ehre Gottes leben und die Liebe Gottes weitergeben will, der muss auch treu sein. Gott möchte, dass wir treu sind in unserer Ehe und Familie, dass wir Gottes Treue ausleben in den engsten zwischenmenschlichen Beziehungen (vgl. 1Tim 3,2.11; Tit 1,6). Deshalb hasst Gott die Scheidung und mahnt die Seinen: »Darum hütet euch in eurem Geist und werdet nicht untreu!« (Mal 2,16). Diese Treue soll auch unser Berufsleben bestimmen; die Knechte sollen »alle gute Treue beweisen, damit sie der Lehre Gottes, unseres Retters, in jeder Hinsicht Ehre machen« (Tit 2,10). Hier ist uns Daniel ein leuchtendes Vorbild, der in einer sehr schwierigen Stellung am Hof eines orientalischen Gewaltherrschers tadellose Treue bewahrte: *Da suchten die Minister und Satrapen eine Anklage gegen Daniel zu*

finden im Hinblick auf die Regierungsgeschäfte; aber sie konnten keine Schuld oder irgend etwas Nachteiliges finden, weil er treu war und keine Nachlässigkeit noch irgend ein Vergehen bei ihm gefunden werden konnte. (Dan 6,5) Treue ist insbesondere auch für den geistlichen Dienst wichtig. Im Alten Testament wird von Mose hervorgehoben: *... er ist treu in meinem ganzen Haus*« (4Mo 12,7). Im Neuen Testament finden wir einen Grundsatz für alle Diener Gottes, die in der Gemeinde mitarbeiten: »Im übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, dass er treu erfunden wird« (1Kor 4,2). *So habt ihr es ja auch gelernt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist ...* (Kol 1,7)

Treue im geistlichen Dienst und Leben bedeutet feste Bindung an den Herrn, beständiger Gehorsam gegenüber seinen Geboten und Führungen, Verzicht auf allen Eigenwillen und irgendwelche eigensüchtige Motive und Handlungen, Hingabe an den Herrn und seine Sache; die Bereitschaft, Schwierigkeiten, Leiden, Widerstände geduldig zu ertragen um des Herrn willen; die Bereitschaft, an einem schwierigen, vielleicht gefährvollen Platz auszuharren, solange der Herr einen dorthin gestellt hat; Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit im Großen und im Kleinen. Unser Herr hat dies so deutlich gesagt: *Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.* (Lk 16,10)

Auszug aus dem Buch »Zur geistlichen Reife«
von RUDOLF EBERTSHÄUSER

Herzliche Einladung zur Glaubenstagung

in Pöchlarn / Niederösterreich
am Samstag, 18. März 2017
ab 9.15 Uhr im Gasthaus Gramel
600 m ab der Autobahnausfahrt Pöchlarn

ZU GEISTLICHER REIFE UND WACHSTUM

mit Rudolf Ebertshäuser, Leonberg/DE

Die Themen der Vorträge:

**Geistliches Wachstum
und Reifen**

**Geistliche und
fleischliche Gesinnung**

**In der Schule Gottes
zum Überwinder werden**

KOMM!

DIE GHEIT UND DIE BRAUT SPRICHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRICHT: KOMM! UND WER DA
DIEHT, DER KOMMT! UND WER DA WILL, DER NIMME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! (Offb. 22,17)

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt. Die Auflage und der Versand der kostenlosen Papieraussgabe ist limitiert. Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich: Werner Fürstberger, 4040 Linz, Abergstraße 47, Österreich, e-Mail: komm.mail@gmail.com
www.predigten-und-vortraege.at/komm/
l-gassmann.de/komm
www.allein-christus.de/download-zeitschrift-komm